

Marius MAYER, Würzburg  
Hubert JOB, Würzburg  
Karl RUPPERT, München

## **Raumfunktionale Zusammenhänge zwischen Almwirtschaft und Tourismus in den Nördlichen Kalkalpen: Fallbeispiele Isarwinkel (Bayern) und Rissbach-/Bächental (Tirol)<sup>1</sup>**

### **Summary**

In contrast to common predictions structural change in mountain farming systems and alpine pastures proceeds slower than in non-alpine regions. The concept of multifunctional agriculture offers a theoretical framework for understanding the several public goods provided by alpine agriculture, which are only partly compensated by market forces. Since the beginning of the 1970s, public subsidies equating natural disadvantages and market failure are an important factor for the preservation of alpine pastures. Economic resilience strategies are diversification and pluriactivity in forms of tourism, crafts and industry. The valorisation of the traditional alpine cultural landscape can take place in different intensities determining the economic importance for the farmers' income. The indirect utility of alpine pastures as basic factor for attractive alpine cultural landscapes (agrotourism) and the use as ski slopes is higher than the direct use of alpine pastures in tourism (gastronomy, hut), but both can be regarded as important stabilizers of agricultural structures. Due to sociocultural, socioeconomic and sociopolitical differences between Germany and Austria, alpine pastures and their role in tourism developed differently. Nevertheless in both Upper Bavaria and Tyrol, alpine agriculture proves its resilience resulting from traditional values and flexible reliance on several sources of income.

### **1 Einführung: Warum gibt es noch Almen?**

Die Almwirtschaft steht als Form der Gebirgsweidewirtschaft mit saisonaler Nutzungsweise eines Betriebs, der meist als selbstständig geführter Teilbetrieb eines im

---

<sup>1</sup> Die Autoren danken der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) für die finanzielle Unterstützung der Feldarbeiten, sämtlichen Interviewpartnern für ihre Auskunftsbereitschaft und insbesondere dem Almwirtschaftlichen Verein Oberbayern (AVO) in Person von LD Michael Hinterstoßer und dem Tiroler Almwirtschaftsvereins für die Hilfe bei der Vorbereitung und Durchführung der Erhebungen sowie dem Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (STMELF), dem Bayerischen Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (BLFSTAD) sowie der Abteilung Agrarwirtschaft Nordtirol der Tiroler Landesregierung in Person von Herrn Mag. Otto Astner Msc für die Hilfsbereitschaft in Datenfragen.

Tal oder im Gebirgsvorland liegenden Heimgutes anzusehen ist (vgl. RUPPERT u. GRÄF 1985, 35f.), durch Preiskonkurrenz agrarischer Gunstlagen, die Liberalisierung der europäischen Agrarmärkte und die Sogwirkung des außerlandwirtschaftlichen Arbeitsmarktes unter vielfältigem Druck externer Stressfaktoren. Almen stellen als kulturlandschaftliche Artefakte einer tradierten/traditionellen Agrargesellschaft heute unrentable Grenzertragsflächen dar, die sich den Intensivierungsbemühungen der Agroindustrie entziehen, da sie mit einer Reihe Bewirtschaftungerschwernisse behaftet sind (klimatische, topographische und strukturelle Produktionsbedingungen – vgl. GROIER 1993; NETTING 1972; PENZ 2005a). Die Fachliteratur weist derzeit für die Alpen und andere europäische Gebirge eine Krise extensiver Nutzungsformen, Aufgabe von Grenzertragsflächen (vgl. MACDONALD et al. 2000; STRIJKER 2005; TASSER et al. 2007; GARCIA-MARTINEZ et al. 2009) und damit einhergehende Waldflächenzunahme (vgl. GELLRICH et al. 2008) mit all ihren positiven wie negativen Einflüssen auf Biodiversität (vgl. LAIOLO et al. 2004), Naturgefahren (vgl. TASSER et al. 2003), Landschaftsästhetik und damit den Tourismus aus (vgl. HUNZIKER 1995, 2000). Da sich auf Almen und Talgütern im Berggebiet die Bewirtschaftungerschwernisse potenzieren, wurde stets vorhergesagt, dass der Strukturwandel in der Berglandwirtschaft sehr viel schneller ablaufen müsse als im Flachland. Gerade dies ist aber nicht der Fall (vgl. SCHERMER u. KIRCHENGAST 2006; STREIFENEDER et al. 2007; RUPPERT 1994). Extrapoliert man die Prognose von DANZ (1971, 76), wonach bis 1990 in Bayern jährlich 15 bis 18 Almen aufgegeben würden, bis dato, dürfte heute kaum eine oberbayerische Alm mehr bewirtschaftet sein. LAUFER (1976, 74) sprach Mitte der 1970er Jahre von „300 Almen mit ca. 10.000 ha Lichtweidefläche die bis 1990 der Brache anheimzufallen“ drohten. Tatsächlich ist in Oberbayern aber seit Anfang der 1970er Jahre die Anzahl der Almen in etwa gleich geblieben, die Bestoßzahlen der Almen liegen seit Jahrzehnten auf relativ konstantem Niveau (vgl. MAYER et al. 2008).

Dieser Beitrag erörtert die Ursachen für diesen empirischen Befund. Spezielles Ziel ist es aufzuzeigen, welche Rolle die touristische Inwertsetzung der multifunktionalen Almkulturlandschaft als mögliche Einkommensquelle bei der Aufrechterhaltung der Bewirtschaftung spielt und inwieweit sich unterschiedliche politisch-administrative Rahmenbedingungen sowie soziokulturelle Prägungen bei ähnlichen naturräumlichen Ausgangsbedingungen auswirken.

## **2 Theoretischer Hintergrund**

### *2.1 Kulturlandschaft als Gegenstand aktueller Diskurse*

Wie lässt sich dem Forschungsgegenstand der nachfolgend am Beispiel der Almwirtschaft diskutierten Kulturlandschaftsentwicklung analytisch sinnvoll begegnen? Was bedeutet Kulturlandschaft, woran kann man sie erkennen und wodurch abgrenzen? Welche Konnotationen von Kulturlandschaft bestehen, Begriffsinhalte die zwischen der Übertragung romantisierender Landschaftsmalerei, zwischen dem Bild in unseren Köpfen, unserer „mental map“ vom nicht zuletzt nutzungsabhängigen „richtigen“ Aussehen und der real existierenden Almkulturlandschaft variieren (vgl. SCHENK 2006, 15)? Kulturlandschaftsforschung verlangt in diesem Kontext eine ganzheitlich-integrative wissenschaftliche Betrachtungsweise. Denn sowohl

die damit einhergehenden, faktischen Raumfunktionen sind vielfältig (Nahrungsmittelerzeugung, Erholungsvorsorge, Biodiversität usw.) als auch die Bedeutungsvielfalt ist, heute noch mehr als früher, vielfältig (und reicht von der tradierten Alpenromantik nach dem Motto: „Auf der Alm ...“ bis zum Streichelzoo oder der Kulisse für Hightech-Trendsportarten).

Unter Kulturlandschaftsentwicklung versteht JÄGER (1987, 28) „eine chronologische Ab- und Aufeinanderfolge von Formen, Gefügen und Funktionen, die sich durch Addition neuer Elemente oder durch den Übergang in einen anderen Zustand ergibt“. Die Intensität der anthropogenen Überformung bestimmt dabei nicht nur die Ausprägung einzelner Formenkreise, sondern auch die Gesamtkonfiguration der Kulturlandschaft, die naturnähere oder naturfernere Züge anzunehmen im Stande ist (vgl. JOB 1999, 25). Dabei sind prinzipiell vier verschiedene Formenkreise zu differenzieren (vgl. SCHWIND 1950): In der Gegenwart geschaffene Formen (hier: nicht existent); in der Vergangenheit geschaffene, heute noch lebendige Formen, die mithin persistent sind (hier: bewirtschaftete Almen); in der Vergangenheit geschaffene, in jüngerer Zeit aufgegebenen Formen – sie haben ihre Funktion verloren und dienen nur mehr als Denkmal (hier: aufgelassene, in Sukzession befindliche Almweiden, bei welchen die Hütten eine andere Funktion übernommen haben und z.B. museal genutzt werden) und schließlich in der Vergangenheit geschaffene, heute nur noch in Relikten vorhandene Formen (hier: von Wald bestockte Almwüstungen).

Kulturlandschaft verändert ihr Erscheinungsbild wie unser gesamtes kulturelles Erbe getrieben durch den gesellschaftlichen Wandel, die Raumwirksamkeit unternehmerischer Entscheidungen und der politischen Rahmensetzungen, sowie Veränderungen des naturgeographischen Potenzials. Dem gesellschaftlichen Wandel auf dem Fuße folgt der Wandel von Landschaft als Wahrnehmungskategorie. D.h., es geht auch um eine kulturell determinierte Realitätskonstruktion, um den Faktor der Ordnung des den Menschen umgebenden Raumes – zweifelsohne basiert eine solche aber auf historisch gewachsenen Konventionen (vgl. ICKERODT 2007). So hat der im Gefolge der Industrialisierung gesellschaftlich immer stärker forcierte Glaube an die mit dem Fortschreiten der Technik einhergehende Naturbeherrschung aus den Bürgerhäusern der Städte heraus zur Ästhetisierung von Landschaften geführt, die bis heute nachklingt, gerade bei der Almwirtschaft.

SCHENK et al. (1997) haben als Promotoren der Angewandten Historischen Geographie den Auftrag der Kulturlandschaftspflege substantziell dargelegt. Bei der Kulturlandschaftspflege geht es nicht allein um Inventarisierung von Artefakten und deren Bewertung, die im raumplanerischen Zusammenhang immer normativ ist (wie alle planerischen Setzungen). Es geht um eine zweite Handlungsstrategie, nämlich um die Entwicklung der Kulturlandschaften, die neben ihrer Erhaltung zu stehen hat. Erhaltung durch Entwicklung wäre also die Maxime (vgl. RUPPERT 1976), um über Regionalmanagementansätze bzw. mittels regionaler Entwicklungskonzepte und Leitbilder den Schulterchluss der öffentlichen Dienststellen mit den privaten Akteuren, allen voraus den Landnutzern, zu betreiben. Diese Idee hat das jüngst novellierte Raumordnungsgesetz aufgegriffen (ReROG § 2, 5) und sie soll im Folgenden leitend für die Analyse der Almkulturlandschaft sein.

## 2.2 Multifunktionalität der Berglandwirtschaft

Die Multifunktionalität der Landwirtschaft ist seit den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts und den EU-Agrarreformen der Agenda 2000 Konsens in aktuellen Diskursen. Insbesondere die Berglandwirtschaft stellt über ihre primäre Erzeugungsfunktion öffentliche Güter mit positiven Externalitäten bereit (vgl. BRUNSTAD et al. 2005, 469; POTTER u. BURNEY 2002, 35; DRAKE 1992, 352). „Multifunktionalität umschreibt die Tatsache, dass ein wirtschaftliches Handeln vielfältige Güter und Dienstleistungen hervorbringen und auf Grund dieser Eigenschaft zu verschiedenen gesellschaftlichen Zielen gleichzeitig beitragen kann“ (OECD 2001, 7). Funktionen definiert PEVETZ (1998, 188) hier als „Leistungsbeiträge zu gesellschaftlichen Zielen“. Im Zentrum der Almwirtschaft steht die Primärproduktion oder Nutzfunktion (Abb. 1).

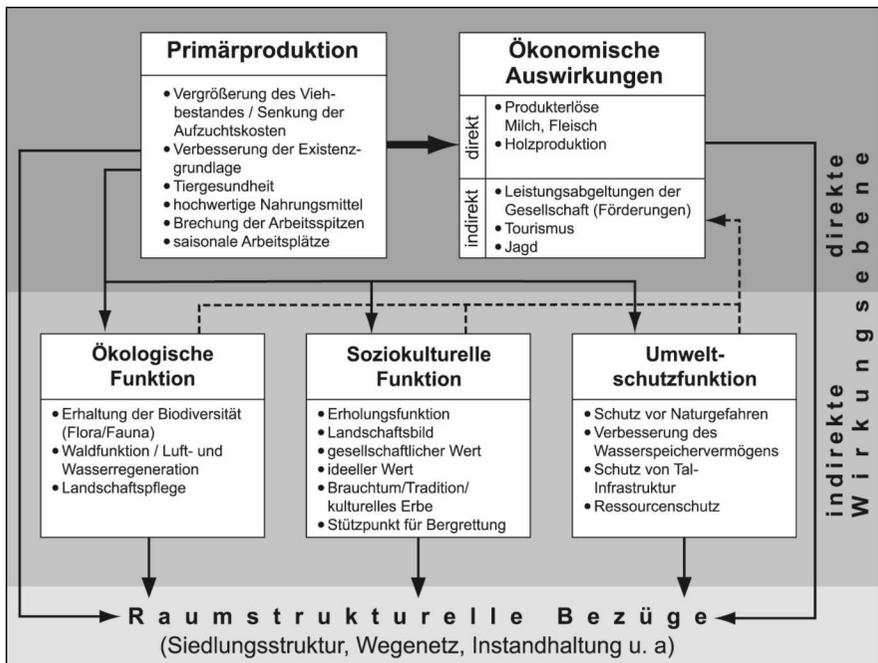


Abb. 1: Multifunktionalität der Almwirtschaft

Quelle: Eigene Darstellung nach MAYER et al. 2008; RESSI et al. 2006; BRUGGER u. WOHLFAHRTER 1983.

Durch die Produktion privater Güter auf Almen ergeben sich als „Kuppelprodukte“ weitere Funktionen, die als öffentliche Güter bezeichnet werden können (vgl. BRUGGER u. WOHLFAHRTER 1983, 9; BOGNER u. RESSI 2006, 8). Dazu sind der Schutz vor Elementargefahren durch Abweiden des Pflanzenbestandes und die Verbesserung des Wasserspeichervermögens durch die Pflege der Almweide sowie andere Umweltschutzfunktionen zu rechnen (vgl. BRUGGER u. WOHLFAHRTER 1983, 9; TASSER et al. 2003); die ökologische Funktion, da Almflächen eine hohe Wertigkeit hinsichtlich der Biodiversität besitzen (vgl. GIUPPONI et al. 2006; KAMP-

MANN et al. 2008; LAIOLO et al. 2004); die soziokulturelle Funktion, da die von der Almwirtschaft gepflegte Kulturlandschaft eine Grundvoraussetzung für den Alpentourismus darstellt (vgl. PENZ 1978, 97ff.); Almen stehen zudem als historisch gewachsener Teil der Kulturlandschaft in enger Verbindung mit Tradition und bergbäuerlicher Kultur (vgl. KIRCHENGAST 2008).

Der Nutzen der Multifunktionalität ist gesellschaftlicher Natur, wird aber wegen des free rider-Problems nur teilweise von den wirklichen Nutznießern kompensiert (vgl. RAFFAELI et al. 2004, 6). Die Landwirte tragen die Produktionskosten für die Öffentlichen Güter zusammen mit ihrer Primärproduktion, ohne die Erlöse daraus internalisieren zu können, weshalb sie kompensierender Leistungsabgeltungen von Seiten der Öffentlichen Hand bedürfen, die das Marktversagen korrigieren muss (vgl. PEVETZ 1998, 17; PRUCKNER 1995, 174; SOCHER u. TSCHURTSCHENTHALER 1994, 37). Die Nutzung der sich aus den vielfältigen Funktionen ergebenden Einkommenschancen kann einen Beitrag zur Aufrechterhaltung der Almbewirtschaftung leisten, da trotz ideeller und traditionsgebundener Motive die Einkommenserzielung das Hauptinteresse der Landwirte darstellt (vgl. RAFFAELI et al. 2004, 15). Multifunktionalitätsbezogene Einkommen werden aus Leistungsabgeltungen, aus direkten oder indirekten Einkünften durch Tourismus oder Jagd erzielt, womit sich der Kreis zur Primärproduktion schließt (vgl. BOGNER u. RESSI 2006, 9f.).

### 2.3 Almwirtschaft und Tourismus

Die touristische Attraktivität von Almen liegt in einem komplexen Bündel natürlicher und abgeleiteter Angebotsfaktoren begründet (vgl. HUNZIKER 2000; PEVETZ 1998; PENZ 1978; GREIF u. WAGNER 1995; ARNBERGER et al. 2006; KIRCHENGAST 2008; SOCHER u. TSCHURTSCHENTHALER 1994; RINGLER 2010):

- Die von den Landwirten geschaffene, zugänglich und nutzbar gemachte sowie gepflegte Kulturlandschaft mit ihrem Wechsel aus Wald und Offenland entspricht den Präferenzen der meisten Besucher.
- Almflächen sind ein zumeist relativ leicht zugänglicher Bereich des Hochgebirges, der dank seiner orographischen sowie topographischen Lage und der offenen Vegetationsstruktur attraktive Aussicht bietet und sich ganzjährig für eine Reihe von Freizeitaktivitäten (Skifahren, Wandern) eignet.
- Aus soziokultureller Perspektive nehmen Almen die Rolle einer Sehnsuchtslandschaft ein, die als Gegenpol zur negativ stereotypisierten Großstadt konstruiert wird.

Die touristische Entwicklung der Almen ist u.a. von folgenden Faktoren abhängig (vgl. ARNBERGER et al. 2006; RUPPERT 1967; RINGLER 2010; RESSI et al. 2006; PEVETZ 1998; PENZ 1978; STATTMANN 1981; KIRCHENGAST 2008): Betriebs- und Sozialstruktur (sowohl Voll- als auch Nebenerwerb, familiäre Situation), Besitzform<sup>2</sup> der Alm (Privatalm, Genossenschaftsalm, Berechtigungsalme ...), Wirtschaftsweise<sup>3</sup> (mit oder ohne Behirtung ...) und Bestoß (u.a. Milch- vs. Jungvieh,

<sup>2</sup> Privat-, Zins-, Servituts- und Pachtalmen im Waldgürtel sind entwicklungshemmender als großflächige Agrargemeinschafts-, Korporations- und Kommunalalmen (vgl. RINGLER 2010).

<sup>3</sup> Reine Galt-/Jungviehalmen sind von ihrem touristischen Potenzial Melk-/Sennalmen unterlegen, da die ersteren keine eigenen Milchprodukte zur Direktvermarktung sowie Vorführungen oder Schulungen anbieten können (vgl. RESSI et al. 2006: 104).

Milchablieferung vs. Almkäserei), Erschließung (Fuß- vs. Fahrweg), Erreichbarkeit<sup>4</sup> (Nähe zu <Maut->Straßen, Bergbahnen, Gehzeiten ...), Lage (Nähe zu viel besuchten Gipfeln; landschaftliche Attraktivität ...), baulicher Zustand und Infrastrukturausstattung der Gebäude, sowie der Einstellung des Almbauern zum Tourismus.

Die touristische Nutzung von Almen kann in direkte und indirekte Arten differenziert werden: indirekte Nutzung bedeutet, dass Touristen die von der Almwirtschaft freigehaltenen Flächen für die Ausübung ihrer Freizeitaktivitäten nutzen. Natürlich gibt es auch zahlreiche überhaupt nicht touristisch genutzte Almen. Die direkte touristische Almnutzung ist als nach Nutzungs- und Kapitalintensität, Arbeits- und Infrastruktureinsatz, staatlichen Auflagen und Einkommensbeitrag abgestuftes Spektrum verschiedener Nutzungsformen zu verstehen (vgl. ARNBERGER et al. 2006, 37; MAYER et al. 2008, 112):

1. Tourenziel (Alm als Ziel und Anreiz für Wanderungen, Wander- oder Fahrweg existent).
2. Vermietung/Verpachtung von Almhütten saisonal und ganzjährig an Vereine oder Privatpersonen.
3. Abgabe von Almprodukten (Milch, Käse).
4. Verkauf von Getränken in geschlossenen Behältnissen („almtypischer Verzehr“).
5. Jausenstation (Gastronomie und evtl. Übernachtungsmöglichkeiten), die aber nicht über eine vollwertige Konzession verfügt.
6. Berggasthof mit Konzession (Gastronomie und evtl. Übernachtungsmöglichkeiten) unter Führung der Bauernfamilie bzw. verpachtet.

Schutzhütten und Berggasthöfe (Eigentum von Vereinen oder Privatleuten) stehen zwar häufig auf Almflächen, haben aber nur selten direkten Bezug zur Almwirtschaft. In der Praxis sind die Grenzen oft fließend und nicht leicht zu durchschauen. Die ökonomisch bedeutendste indirekte touristische Almnutzung ist die Ausübung von Wintersportaktivitäten auf den Almwiesen, für die Landwirte Dienstleistungsabteilungen oder Umsatzbeteiligungen der Betreibergesellschaften erhalten. Manche Almbauern betreiben aber auch selbst Skilifte. Zudem verlaufen die im nordischen Skisport genutzten Langlaufloipen oft auf landwirtschaftlichen Flächen.

Insgesamt wiesen bei der letzten umfassenden Almerhebung in Österreich 1986 mehr als die Hälfte der Almen (6.801) touristische Einrichtungen auf, GREIF u. WAGNER (1995, 72) zu Folge profitieren etwa 4.000 bis 5.000 Almen in Österreich vom Tourismus. In Tirol werden ca. 60% der Almen direkt touristisch genutzt (vgl. ARNBERGER et al. 2006, 21). Für Bayern existiert seit der Almerhebung 1976 keine gebietsübergreifende Einschätzung mehr. Damals wurde etwas mehr als ein Fünftel der Almen (22%) im Sommer bewirtet, ganzjährig lediglich 2,6%. In der Wintersaison wurde in etwa die Hälfte der Almen direkt touristisch genutzt (50,5%), hauptsächlich durch Vermietung bzw. Verpachtung (vgl. ENGLMAIER et al. 1978, 38f.).

Bei der Frage nach der Bedeutung des Tourismus für die Almwirtschaft sind eine

<sup>4</sup> Auf unterschiedlichen Maßstabsebenen: besondere große Bedeutung weist der Tourismus in verkehrsmäßig gut erschlossenen Almlandschaften in der Nähe von belebten Destinationen – zwischen der Tourismusintensität und dem Anteil der Almfläche an der Gesamtkatasterfläche besteht eine hoch positive Korrelation (vgl. PEVETZ 1998, 157) – und im Einflussbereich des Naherholungsverkehrs städtischer Zentren auf (vgl. PENZ 1978, 100; 105; STATTMANN 1981, 584; ARNBERGER et al. 2006, 5).

Reihe von ökonomischen Vorteilen zu nennen: die direkte oder indirekte touristische Inwertsetzung von Almen kann das Einkommen von Landwirten steigern und als eigenständiger Betriebszweig ein zusätzliches Einkommensstandbein darstellen (vgl. LÖHR 1971). Die Frage nach dem Einkommen aus dem Tourismus kann mangels repräsentativer Erhebungen nur in Form relativ grober Einschätzungen beantwortet werden. Der Einkommensbeitrag des Tourismus schwankt u.a. (neben einer Reihe anderer Gründe) in Abhängigkeit von der Nutzungsintensität, der Größe und Art der Alm sowie der bereitgestellten Infrastruktur stark temporär und räumlich (vgl. ARNBERGER et al. 2006).

### 3 Methodisches Vorgehen

Vorliegender Beitrag verfolgt einen differenzierten Methodenmix zur Analyse der aufgezeigten Problembereiche. Zunächst wurden in Archiv- und Literaturrecherche Sekundärstatistiken und Textquellen zur Entwicklung der Almwirtschaft ausgewertet. Zur touristischen Nutzung von Almen wurde in Bayern seit drei Jahrzehnten keine umfassende, flächendeckende Erhebung mehr durchgeführt, d.h. es existiert zu diesem Thema keine amtliche Statistik – wichtige Hinweise auf die außerlandwirtschaftliche Nutzung sind der Datenbank AgrarKulturerbe zu entnehmen (vgl. INITIATIVE AGRARKULTURERBE 2009). Zudem wurden in den Untersuchungsgebieten eigene Geländeerhebungen hinsichtlich Art und Intensität der touristischen Nutzung von Almen unternommen. Ebenso fehlt in Österreich seit 1986 eine Almerhebung, weshalb trotz Fortschreibungen ein Mangel an überregionalen, repräsentativen Daten besteht. Aus diesem Grund stützen sich die Ergebnisse in diesem Themenbereich weitgehend auf Expertenaussagen. Im zweiten Schritt folgte das Vorgehen dem methodischen Ansatz des semi-strukturierten problemzentrierten qualitativen Leitfaden-Interviews. Die befragten Experten decken den institutionellen Überbau aus Verwaltung (Kommunen, Ministerien) und Interessensvertretungen (Almwirtschaftliche Vereine, Bauernverband, Alpenverein) sowie die Akteure (Almbauern, touristische Anbieter) in beiden Untersuchungsgebieten ab, deren Interessenslagen zu Tage treten und sich als unterschiedliche Landnutzungsoptionen in der Kulturlandschaft niederschlagen. Zwischen 2005 und 2009 wurden insgesamt 53 persönliche oder telefonische Interviews durchgeführt, transkribiert und mit Methoden der qualitativen Inhaltsanalyse nach LAMNEK (1993) ausgewertet.

## 4 Vorstellung des Untersuchungsgebietes

### 4.1 Isarwinkel (Bayern)

Der Isarwinkel umfasst das im südlichen Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen (Oberbayern) gelegene Isartal mit den Gemeinden Lenggries, Jachenau, Gaißbach und Wackersberg (Tab. 1). Die Wirtschaftsstruktur des Unterzentrums Lenggries ruht auf drei Säulen: Handwerk und Handel, Landwirtschaft sowie Tourismus. Die Nähe zum Agglomerationsraum München in einstündiger Pendeldistanz (Bayerische Oberlandbahn) ermöglicht intensive Pendlerverflechtungen. Etwa 1.800 Erwerbstätige pendeln in Richtung Norden aus (vgl. LfStaD 2006). Von der Touris-

musintensität her gesehen reiht sich der Isarwinkel in den Bayerischen Alpen im unteren Mittelfeld ein und ist keinesfalls als stark monostrukturell touristisch geprägte Region charakterisierbar (vgl. LfStaD 2008). Das Besucheraufkommen im Isarwinkel ist von einer deutlichen Überlagerung des Übernachtungstourismus durch einen starken Zustrom von Tagesgästen aus der Agglomeration München an Wochenenden geprägt (vgl. MAYER et al. 2008, 110f.). Die Betriebsgrößen in der Landwirtschaft liegen für den Bayerischen Alpenraum über dem Durchschnitt; ein Fünftel der Betriebe bewirtschaftet mehr als 50 ha. In der Jachenau ist ein Drittel der Betriebe größer als 50 ha (vgl. LfStaD 2008). Die Bedeutung der Almwirtschaft für die Kulturlandschaft im Isarwinkel zeigt sich darin, dass über 40% (ca. 1.600 ha) der landwirtschaftlich genutzten Fläche in Lenggries auf Almflächen entfallen (vgl. LfStaD 2006) – jedoch nicht jeder der etwa 370 Landwirte im Isarwinkel ist auch Almbauer. Insgesamt wurden 1979 im Isarwinkel 106 Almen bewirtschaftet (vgl. STATTMANN 1981, 532ff.), knapp 15% aller oberbayerischen Almen. Seit Jahrhunderten besitzen Isarwinkler Bauern Almflächen auf heute österreichischem Territorium.

#### *4.2 Rissbach-/Bächental (Tirol, Nördliches Karwendelgebirge)*

Direkt südlich an den Isarwinkel grenzt das vom Straßenverkehr nur von Deutschland aus erreichbare österreichische Rissbachtal, durch das eine Mautstraße im Sommerhalbjahr bis zur Engalm auf 1203 m führt (im Winter auf Langlaufski zugänglich). Hinterriss (Gemeinde Vomp) ist heute die einzige größere Dauersiedlung des Karwendelgebirges (46 Einwohner, Stand 2005). Das Tal ist seit Jahrhunderten durch exklusive Jagdgebiete gekennzeichnet. Das Vordere und Östliche Karwendel, insbesondere das für den öffentlichen Verkehr gesperrte Bächental (Gemeinde Eben am Achensee) bieten günstige naturräumliche Voraussetzungen für die Almwirtschaft, mit Ausnahme der Kalkgebirgsstöcke im Süden (vgl. MAYER et al. 2008, 98). Ein struktureller Vergleich mit dem Isarwinkel ist schwierig, da aufgrund der Gemeindegebietsabgrenzung keine Daten unterhalb der Gemeindeebene verfügbar sind. Die Kennzahlen der Gemeinden Eben am Achensee und Vomp mögen eine grobe Orientierung bieten. Die im Vergleich zum Almbestock relativ geringen Viehzahlen der Gemeinden lassen sich dadurch erklären, dass die Almen im Rissbach-/Bächental aus dem Unterinntal bestockt werden, bei teilweise sehr weiten Entfernungen von den Heimhöfen. Da es im Rissbachtal als Beherrbergungsmöglichkeiten nur 13 Almen, Hotels und Berghütten gibt, ist der Übernachtungstourismus mit ca. 15.000–25.000 Übernachtungen pro Jahr begrenzt und vom Umfang her keinesfalls mit der Achenseeregion (Tab. 1) vergleichbar. Die Benutzungsstatistik der Mautstraße Hinterriss-Eng erlaubt einen Einblick in den Umfang des Tagestourismus, der sich zum einen aus dem sekundären Ausflugsverkehr aus den umliegenden Destinationen speist, zum anderen als primärer Ausflugsverkehr aus der Agglomeration München stattfindet. Bei 66.000 verkauften Mauttickets (57.400 Personenkraftwagen, 7.700 Motorräder, 950 Busse) und einem angenommenen Belegungsmittelwert (Pkw 2,2, Motorrad 1,25, Buss 25 Personen) wurden das hintere Rissbachtal, der Große Ahornboden und die Engalm im Jahre 2004 von über 160.000 Personen besucht (vgl. WILDE 2006, 62ff.).

## 5 Strukturwandel der Alm- und Berglandwirtschaft

### 5.1 Allgemeiner landwirtschaftlicher Strukturwandel

In den gesamten Alpen ist zwischen 1980 und 2000 die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe, ein Schlüsselindikator für den Strukturwandel, STREIFENEDER et al. (2007, 45) zu Folge um 40% zurückgegangen, in den deutschen Alpen um -24%, in den österreichischen Alpen -12%, verglichen mit gesamtstaatlich -50% (BRD

	Fläche in km <sup>2</sup>	landwirtschaftlich genutzte Fläche in % (2004 Bayern, 2001 Tirol)	Waldfläche in % (2004 BY, 2001 T)	Einwohner (2006 BY, 2007 T)	Bevölkerungsdichte in Ew./km <sup>2</sup> (2006 BY, 2007 T)
Gaißbach	38,6	34,8	55,6	3003	77,9
Jachenau	128,6	11,6	82,5	869	6,8
Lenggries	242,9	16,9	63,6	9553	39,3
Wackersberg	64,8	49,0	45,9	3581	55,2
Isarwinkel	474,9	21,3	65,7	17006	35,8
Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen	1110,7	34,2	51,5	120308	108,3
Eben am Achensee	196,6	21,4	57,5	2809	14,3
Vomp	182,6	11,0	50,3	4500	24,6
	Landwirtschaftliche Betriebe (2007 BY, 2000 <sup>b</sup> T)	Anteil Haupterwerbsbetriebe (2007 BY, 2000 <sup>b</sup> T)	Rinderbestand in Stück Vieh (2007 BY, 2000 <sup>b</sup> T)	Übernachtungen 2007 (gewerblich u. nichtgewerblich)	Tourismusintensität (gewerbliche Betten pro 1000 Ew.) (2007 BY, 2004/05 T)
Gaißbach	87	54,0	2012	62574	84,6
Jachenau	37	67,6	1168	36478 <sup>a</sup>	167,4
Lenggries	129	54,8	3042	206498 <sup>a</sup>	116,0
Wackersberg	115	68,4	3345	28594	94,5
Isarwinkel	368	59,5	9567	334144	108,6
Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen	1257	59,4	42585	1361463 <sup>a</sup>	69,4
Eben am Achensee	70	14,3	608	940879 <sup>a</sup>	1593,8
Vomp	84	36,9	1716	47508	80,7

a: Anteil nicht-gewerblicher Übernachtungen liegt in der Jachenau bei 64,4 %, in Lenggries bei 44,9 %, im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen bei 20,3 % und in Eben am Achensee bei 11,2 % (2004/05).  
b: Die nächsten flächendeckenden Daten sind für Österreich erst nach der Agrarstrukturvollerhebung 2010 verfügbar.

Tab. 1: Untersuchungsgebiet Isarwinkel und Rissbach-/Bächental

Quellen: LfStAd 2006, 2008; TirolAtlas 2009a, b; LANDESSTATISTIK TIROL 2008.

bis 1990) bzw. -32% in Österreich. Für die bayerischen Alpen zeigt Abb. 2 die Entwicklung der Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe. In Bayern ging die Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe zwischen 1950 und 2007 um 75% zurück, in den Alpengemeinden um 61%. Seit Einsetzen der Agrarförderprogramme Anfang der

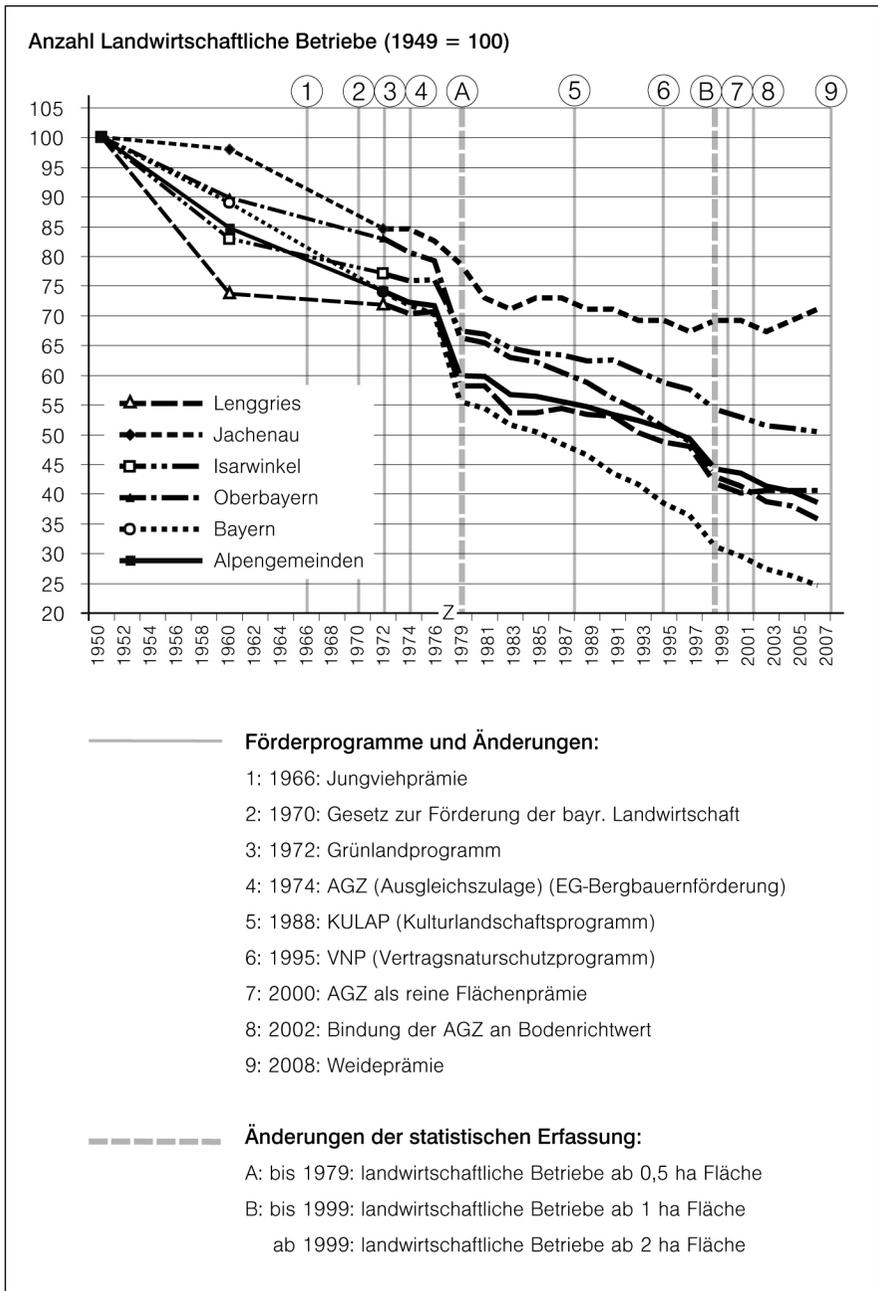


Abb. 2: Strukturwandel der bayerischen Landwirtschaft: Entwicklung der Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe zwischen 1950 und 2008.

Quelle: Eigene Darstellung nach LfStad 1952, 1963, 1972–1998 u. 2008; RUPPERT 2001.

1970er Jahre verläuft der Strukturwandel in den bayerischen Alpengemeinden langsamer als im bayerischen Durchschnitt. In Österreich ist diese Trendwende jüngerer Datums. Insbesondere die nach dem EU-Beitritt 1995 stark gestiegenen Fördermaßnahmen für die Berglandwirtschaft verlangsamen dort den Strukturwandel vergleichbar der Entwicklung in Bayern (vgl. PROPST 2008, 70ff.; SINABELL 2007, 45; SCHERMER u. KIRCHENGAST 2006, 42; PENZ 2005b, 84f.). Förderpolitik ist heute ein wesentlicher aber wenig konstanter Gestaltungsfaktor der Almkulturlandschaft, die Inhalte schwanken zeitlich und räumlich, weshalb Vergleiche schwer fallen. Ohne diesen sehr wichtigen Einkommensbeitrag zu dem auch die Fremdviehaufnahme beiträgt, wäre die Landwirtschaftsstruktur wesentlich stärkeren Veränderungen ausgesetzt (vgl. MAYER et al. 2008).

## 5.2 *Almbestoß in Oberbayern und Tirol seit Mitte des 20. Jahrhunderts*

### 5.2.1 *Oberbayern*

Im Jahre 2007 existierten in Oberbayern und im Allgäu insgesamt 1.388 Almen auf 1,2 bis 1,6% der Fläche Bayerns. Nach einer vorübergehenden Reduktion um 1970 liegt die Zahl der bestoßenen Almen dank zunehmender Almförderung heute wieder deutlich über den Werten der Nachkriegszeit (vgl. RINGLER 2010). Das Fördervolumen der bayerischen Almwirtschaft betrug 2007 15,9 Mio. Euro (vgl. STMLF 2008, 87). Der durchschnittliche rechnerische jährliche Förderbetrag pro Alm liegt bei 11.477 Euro (der sich auf eine Vielzahl von Bewirtschaftern aufteilen kann, z.B. auf Genossenschaftsalmen), auf die gesamte Lichtweideflächen (20.105 ha in Oberbayern, Gesamt Bayern ca. 40.000 ha, vgl. STMLF 2008, 87) bezogen ca. 400 Euro/ha. In Oberbayern gibt es heute 710 Almen, die von ca. 1.000 Bauern bewirtschaftet werden. 2009 wurden 1.567 Milchkühe, 18.702 Stück Jungvieh, Stiere und Ochsen, 536 Pferde und 2.595 Schafe und Ziegen gesömmert.

Seit dem 2. Weltkrieg hat ein grundlegender Wandel von der Milchkuhähmung hin zu teilweise reinen Jungviehalmen stattgefunden, der v.a. in den 1950er und 1960er Jahren mit einer regelrechten Almkrise einherging. Betrug der Anteil der Milchkühe 1950 noch 30,8%, sank er bis 2009 auf 7,7% (vgl. AGER 1957; AVO 2010, pers. Auskunft). Die Gründe dafür sind: hohe Qualitäts- und Leistungsanforderungen an Milch und Kühe, fehlende Stromversorgung, technische Einrichtungen sowie Erschließungswege für Gewinnung und Transport der Milch sowie parallel zum Heimbetrieb unrentable Finanzierung der Melktechnik – besonders zwischen Ende der 1960er und Beginn der 1980er Jahre gab es zudem einen Mangel an qualifiziertem Almpersonal (vgl. HINTERSTOISSER 2007, 52ff.). Die Anzahl bestoßener Almen und die Höhe des Auftriebs unterlagen geringen Schwankungen (Abb. 3). Offensichtlich hat die Almwirtschaft von der relativen Stabilität der Talbetriebe profitiert (Kap. 5.1) und den allgemeinen Strukturwandel in der Landwirtschaft nicht zur Gänze nachvollzogen.

### 5.2.2 *Tirol*

In Österreich besitzt die Almwirtschaft eine relativ hohe volkswirtschaftliche Bedeutung. Die offiziellen Angaben über die Anzahl der Tiroler Almen schwanken von 2.157 bis zu rund 2.600 (Stand: 2007). Die Almkatasterfläche von 600.000 ha

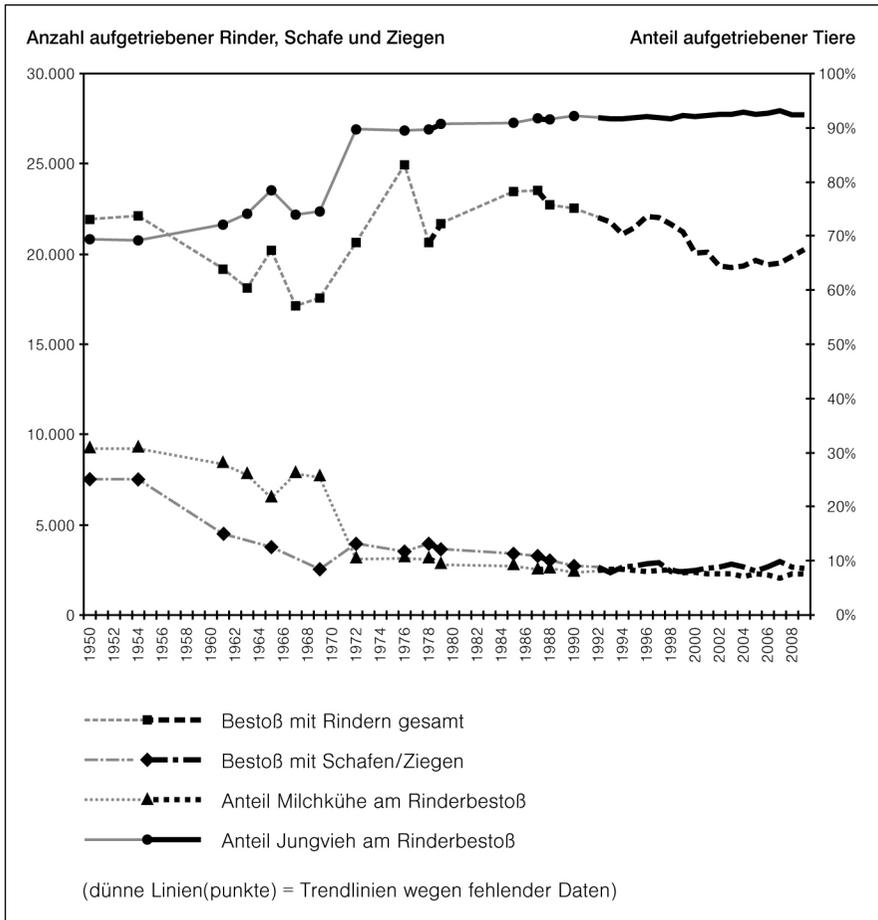


Abb. 3: Almbestoß in Oberbayern (1950–2009).

Quelle: Eigene Darstellung nach AGER 1957; WOHLFARTER 1973; DER ALMBAUER (Jahrgänge 1954–2009); RUPPERT 1982; ILLNER 1969; ENGLMAIER et al. 1978.

entspricht 47% der Landesfläche<sup>5</sup> (vgl. BMLFUW 2008, 197; AMT DER TIROLER LANDESREGIERUNG 2007, 66). Wie in Bayern hat auch die Almwirtschaft in Tirol seit dem 2. Weltkrieg ein deutliches Auf und Ab erlebt (vgl. PENZ 2007; PALDELE 1994, 24ff.): Die Statistiken verweisen auf rasch sinkende Bestoßzahlen und eine Reihe von Auflassungen zwischen 1950 und Mitte der 1970er Jahre. Der Niedergang verlangsamte sich anschließend (Abb. 4). Insbesondere erhöhte sich der Stellenwert der Almwirtschaft durch das Einsetzen von Fördermaßnahmen (ab 1977) und ökonomischen Anreizsystemen. Österreichweit wurden 2002 für Fördermaßnahmen im Bereich der Almwirtschaft rund 112 Mio. Euro ausbezahlt (vgl.

<sup>5</sup> Die Tiroler Almen wurden im Jahre 2008 mit 33.333 Milchkühen, 77.080 Jungrindern, 3.333 Pferden, 45.570 Schafen und 3.618 Ziegen bestoßen; der Anteil an Milchkühen lag bei 30,2% (Österreich: 17,2%). 1952 lag der Milchviehanteil mit 37,0% nur unwesentlich höher (vgl. ASTNER 2009a, 20ff.; BMLFUW 2008, 197; RESSI et al. 2006).

OBERHAMMER 2006, 12f.). Diese Förderungen verteilten sich auf 9.106 Almen, was 12.300 Euro pro Alm oder ca. 211 Euro/ha Almfutterfläche (Gesamte österreichische Almfutterfläche 2002: 530.992 ha, vgl. BMLFUW 2002, 197) entspricht. Die Kuhälmpung stieg nach der Befreiung der Almmilch von der Lieferkontingentierung 1978 um etwa  $\frac{1}{3}$  (1974–1986) und nimmt weiterhin großes Gewicht ein. Diese Intensivierung wäre ohne großzügige Wegeerschließungsmaßnahmen nicht möglich gewesen. Nach dem EU-Beitritt Österreichs 1995 ist die Tiroler Almwirtschaft heute trotz der Konfrontation mit internationaler Konkurrenz besser aufgestellt als in den 1970er Jahren und weist stabile Bestoß- und Flächenwerte auf, da Fördersummen erhöht und Anpassungsmaßnahmen vorgenommen wurden (vgl. PENZ 2007).

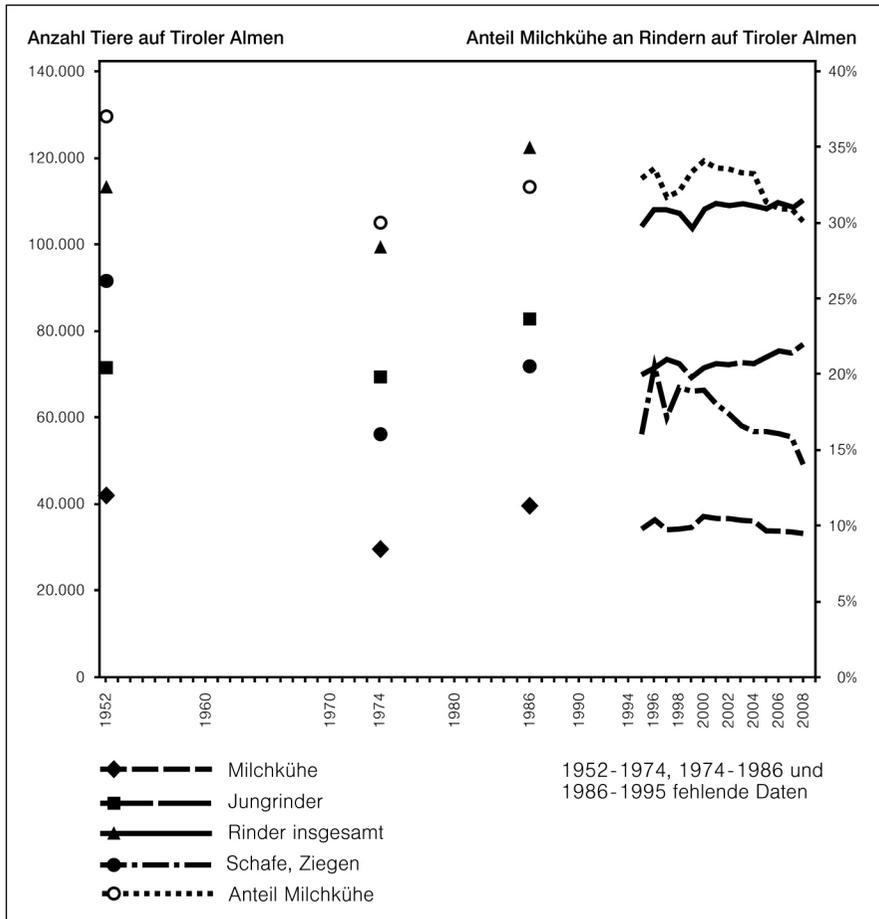


Abb. 4: Almbestanz in Tirol (1952–2008)

Quelle: Eigene Darstellung nach RESSI et al. 2006; AMT DER TIROLER LANDESREGIERUNG 2007; ASTNER 2009.

## 6 Ergebnisse

### 6.1 Agrarstrukturwandel im Vergleich Isarwinkel und Rissbach-/Bächental

Der landwirtschaftliche Strukturwandel macht auch vor dem Isarwinkel nicht halt (Abb. 2). Gab es dort 1949 noch 728 landwirtschaftliche Betriebe, sind es heute nur mehr 368 (-49%). Damit fällt der Rückgang deutlich schwächer aus als in Gesamt-Bayern (-75%) und den nach dem Landesentwicklungsplan abgegrenzten Alpengemeinden (-61%) – jeweils unter Berücksichtigung der geänderten Erfassungskriterien. Die Entwicklung der Almwirtschaft im Isarwinkel seit dem 2. Weltkrieg kann parallel zur Entwicklung in Oberbayern in zwei unterschiedliche Phasen eingeteilt werden: bis Mitte der 1960er Jahre waren deutliche Rückgänge an Zahl der bestoßenen Almen, des Viehauftriebs und v.a. des Almpersonals zu konstatieren (vgl. SILBERNAGL 1966, 153ff.; RUPPERT 1964, 27). Seither hat sich die Almwirtschaft im Untersuchungsgebiet deutlich stabilisiert, seit Mitte der 1960er Jahre wurde im Isarwinkel kaum eine Alm mehr aufgelassen. Die Auftriebszahlen der Rinder im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen erreichen 2009 höhere Werte als 1940 (3.494 zu 3.110), die Kuhälplung hat stark abgenommen – von 31,1% Milchviehanteil 1940 auf 5% im Jahre 2009 (vgl. LAUBER 1941, 184ff.; AVO 2010, pers. Auskunft). Der Isarwinkel ist in der Genese seiner Landwirtschaftsstruktur im Vergleich zum Allgäu und Tirol (wo oft erst die Almflächen die Existenzgrundlage sichern) (vgl. RUPPERT 1964, 27) von relativ großen Betrieben mit z.T. Nutzungsrechten im Staatsforst bzw. mit eigenen Forstflächen geprägt, die der Almwirtschaft einen geringeren ökonomischen Stellenwert für den einzelnen Betrieb zugewiesen haben. Der geringste Fremd-/Pensionsviehanteil auf Almen im Isarwinkel (13,2%, Gesamt Bayern 28,2%) ist als Indikator für eine vergleichsweise gesunde Betriebsgröße der Almbauern zu sehen (vgl. HINTERSTOISSER 2007; AVO 2010, pers. Auskunft), welche die Almflächen für ihren eigenen Viehstapel verwenden. In letzter Zeit wird das Almvieh auf lokaler Ebene zum gegenseitigen Vorteil zunehmend durch die Kooperation mehrerer Landwirte organisiert. Landwirte, die keine Alm besitzen, treiben ihren Viehbestand bspw. als Fremdvieh beim Nachbarn auf. Einige Gründe für den langsamer ablaufenden Strukturwandel im Isarwinkel sind:

- Wie im gesamten Alpenraum gibt es heute auf den absoluten Grünlandflächen keine landwirtschaftlichen Alternativen zur Haltung von rauhfuttermittelverwertenden Wiederkäuern, was für geringe Opportunitätskosten spricht (vgl. STRIJKER 2005, 103f.).
- Auf den steilen Kleinparzellen in Hanglage ist Maschineneinsatz nur unter hohem Aufwand (Spezialfahrzeuge ...) möglich.
- Umfangreiche Fördermaßnahmen für Land- und Almwirtschaft seit Mitte der 1960er Jahre.
- Es existieren sehr enge Bindungen an Grund und Boden der Bergbauern, deren Höfe sich seit Jahrhunderten im Familienbesitz befinden; Tradition und bäuerlicher Stolz führen zu starkem Beharrungs- und Anpassungsvermögen auch in wirtschaftlich schlechten Zeiten (vgl. VOGEL u. WIESINGER 2003).
- Der Beruf des Bergbauers hat etliche Vorzüge<sup>6</sup>, die den Landwirten bewusst sind

<sup>6</sup> Unter anderem hochqualitativer Lebensraum, Teil-Selbstversorgung, eigenverantwortliche betriebliche Gestaltungsmöglichkeiten, Wohnmöglichkeit und Mithilfe der Kinder am Betrieb (vgl. PEVETZ 1998, 99f.).

(vgl. PEVETZ 1998, 99f.).

- Die meisten Bergbauern können heute nur über Zusatzeinkommen bzw. Zusammenarbeit mehrerer Generationen ein ausreichendes Einkommen erwirtschaften, mit dem sich Defizite aus der Primärproduktion abfedern lassen. Die Betriebe sind dank dieser Einkommenskombinationen flexibler und nicht nur von einem Betriebszweig abhängig. Die Rolle des Tourismus als zusätzliche Einkommensquelle ist dabei von beträchtlicher Bedeutung (Kap. 6.2).
- Im Isarwinkel hat die Holzwirtschaft seit jeher einen sehr hohen Stellenwert was den Einkommensbeitrag betrifft („Sparkasse der Bergbauern“). Der Waldanteil an der Betriebsfläche liegt im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen bei 37,7% (vgl. RUPPERT 1994, 295) – im Isarwinkel deutlich höher als außerhalb (in der Jachenau teilweise bei 66 bis 75% der Betriebsfläche – vgl. PROPST 2008, 60ff.). Im historischen Rückblick betrachtet waren „Holzbauern“ oft weniger innovativ, aber immer am stabilsten (vgl. HINTERSTOISSER 2007, 52ff.; GUGGENBICHLER 1956).

Die almwirtschaftlichen Betriebe im Isarwinkel fußen auf drei Einkommenssäulen, die sich in vielgestaltiger Art und Weise kombinieren lassen:

- landwirtschaftliche Primärproduktion plus darauf bezogene Fördermaßnahmen
- Forstwirtschaft
- Nebenerwerb in Tourismus, Handwerk und Dienstleistungen.

Für das Tiroler Rissbach- und Bächental können mit Ausnahme der unterschiedlichen Rahmenbedingungen v.a. was die Milcherzeugung auf Almen angeht, vergleichbare Schlüsse gezogen werden. Im Rissbach- und Bächental wurden 2008 insgesamt 4.675 Stück Vieh gesömmert – 13,1% mehr als bei der letzten Almerhebung 1986 und sogar fast 45% mehr als bei der ersten Almerhebung (1949–52) nach dem 2. Weltkrieg ermittelt –, davon 1.036 Milchkühe und 3.649 Galtrinder und damit etwa doppelt so viel, wie der gesamte Rinderbestand der Gemeinden Eben a. Achensee und Vomp (Tab. 1), was auf die große Entfernung der auf-treibenden Betriebe bis weit ins Inntal zurückzuführen ist. Das Verhältnis der Bestoßzahlen Rissbach- zu Bächental liegt in etwa bei 45 zu 55. Der Milchviehanteil im Rissbach- und Bächental lag 2008 bei 22,2% – etwa viermal höher als im benachbarten Isarwinkel – aber unter dem Tiroler Durchschnitt (Kap. 5.2.2), in etwa auf dem Niveau von 1986 (23,2%) und deutlich niedriger als die 1949–52 ermittelten 47,8%, wobei allerdings auf die jeweils begrenzte Vergleichbarkeit der unterschiedlichen Erhebungen hingewiesen sei (vgl. ASTNER 2009b; unveröffentlichte Datenquelle, vgl. AVO 2010, pers. Auskunft). Die auf das Rissbachtal beschränkten Erhebungen von HÄGELE (1968) und HOFFMANN (2006) bestätigen diese Größenordnungen. Verantwortlich dafür sind die starke Zunahme der Almfördermaßnahmen seit Mitte der 1970er Jahre sowie die auch nach dem EU-Beitritt 1995 festgeschriebene Befreiung der Almmilchproduktion von der betriebsbezogenen Kontingentierung, die den ökonomischen Anreiz zur weitgehenden Erhaltung der Milchproduktion auf den Almen gegeben hat (vgl. RUPPERT 1994, 298).

## 6.2 *Touristischer Nebenerwerb als Einkommensstandbein*

### 6.2.1 *Nutzung von Almen auf unterschiedlichen räumlichen Maßstabsebenen*

Bei Betrachtung der Bedeutung des touristischen Nebenerwerbs als Einkommens-

quelle für Bergbauern ist auf der Länder-Ebene offensichtlich, dass Österreich im Hinblick auf seinen größeren Gebirgsanteil nicht nur mehr als 6½ Mal so viele Almen wie die bayerischen Alpen aufweist, sondern auch, dass wegen der großen ökonomischen Bedeutung des Tourismus der touristischen Nutzung von Almen eine deutlich größere Rolle zukommt (Kap. 2.3). Die dortigen Almbauern sind dem Tourismus gegenüber häufig besonders aufgeschlossen. Insgesamt zeigt der grenzüberschreitende Vergleich – auch über das Untersuchungsgebiet hinaus –, dass bei der touristischen Inwertsetzung der Almkulturlandschaft in Österreich die vielfältigen Potenziale professioneller genutzt und offensiver vermarktet werden. Die einfache Gleichung „zahlreichere Almen + intensiverer Tourismus mit größerer wirtschaftlicher Bedeutung = mehr und wertschöpfungsintensiverer Tourismus auf österreichischen Almen“ geht aber nicht immer auf, wie die Betrachtung der regionalen Maßstabsebene belegt (vgl. PENZ 1978, 104): der Anteil der direkt touristisch genutzten Almen ist im bayerischen Isarwinkel beinahe doppelt so hoch verglichen mit dem Rissbach-/Bächental, was auf den dort deutlich niedrigeren Anteil von Vermietung zurückzuführen ist (Tab. 2). Dieses Ergebnis relativiert sich, sobald es auf die lokale Ebene herunter gebrochen wird: hierbei zeigt sich eine Polarisierung in intensiv touristisch genutzte Gebiete (Typ I) und Gebiete fast ohne touristische Erschließung (Typ II), die sehr hoch mit der touristischen Nutzungsintensität der Almen korreliert. Dazwischen gibt es Gebiete mit extensiver touristischer Nutzung (Typ III).

Zu Typ I gehören das Brauneckgebiet (Abb. 5) und das Rissbachtal (Abb. 7), in denen 75% bzw. 65% der Almen direkt touristisch genutzt werden, ein Drittel bzw. ein Fünftel sogar intensiv. Das Brauneck steht stellvertretend für stark durch Infrastrukturerschließung geprägte Räume im engen Einzugsbereich und als „Hausberg“ der Agglomeration München (vgl. EDER u. BAMMER 2008), während das Rissbachtal im „Alpenpark Karwendel“ für einen naturnahen Tourismus eine hohe Nutzungsintensität aufweist (vgl. GETZNER u. JUNGMEIER 2002).

Typ II besteht aus dem Bächental (Abb. 7), das eine sehr große Anzahl an Almen aufweist, von denen aber keine direkt touristisch genutzt wird. Die Fahrstraße ist nicht öffentlich zugänglich, zudem wünschen die Österreichischen Bundesforste als Besitzer und gerade die Vertreter der Jagd keine Störung durch Touristen, was die niedrigen Mittelwerte touristisch genutzter Almen für den österreichischen Untersuchungsgebietsteil in Tab. 2 erklärt.

Typ III verteilt sich auf die Jachenau, das bayerische Karwendel (Abb. 7) sowie die östlichen und westlichen Talbereiche des Isarwinkels (Abb. 6<sup>7</sup>) ohne Brauneck. Hier werden zwischen einem Fünftel (bayerisches Karwendel) und mehr als der Hälfte (Ostseite Isarwinkel) der Almen direkt touristisch genutzt, allerdings nur in Einzelfällen intensiv. Die Ostseite wird wegen der Eignung zum Tourenskilauf stärker beansprucht als die dicht bewaldeten Almen in der Jachenau (wo auch die Besitzverhältnisse eine wichtige Rolle spielen), die niedrig gelegenen Almen auf der Westseite sowie die abgelegenen Berechtigungsalmen im bayerischen Karwendel. Hier zeigen sich auch Auswirkungen raumplanerischer Maßgaben wie bspw.

<sup>7</sup> Das ausgedehnte Wegenetz (Nebenstraßen, Forst- und Almwege, Wanderwege) ist aus kartographischen Gründen in den Abb. 5–7 nicht darstellbar, ist aber nichts desto weniger entscheidend für die Erreichbarkeit der Almen, wie sie für die unterschiedlichen Teile des Untersuchungsgebiet aus Tab. 2 hervorgeht.

Räumliche Ebene		Anzahl Almen	Anteil direkt touristisch genutzter Almen (in %)	Anteil intensiv direkt touristisch genutzter Almen (in %)	Anteil extensiv touristisch genutzter Almen (in %)	Anteil Almen an Gastronomie/Übernachtungs-möglichkeiten am Berg (in %)	Anteil nicht auf markierten Wanderwegen erreichbarer Almen (in %)
Lokal	Brauneck	25	>75	>30	<45	50	<10
	Jachenau	27	>35	<5	>30	100	<20
	Isarwinkel Ostseite	22	55	0	55	90	>35
	Isarwinkel Westseite ohne Brauneck	22	>25	0	25	55	>30
	Vord. Karwendel Bayern	14	>20	>5	<15	100	<30
	Bächtental (Tirol)	31	0	0	0	0	<70
	Rissbachtal (Tirol)	19	<65	>20	>40	>50	5
	Untersuchungsgebietsteil Bayern	110	45	<10	>35		<25
	Untersuchungsgebietsteil Tirol	50	<25	<10	>15		45
	Untersuchungsgebiet Gesamt	160	<40	<10	30		30
Überregional							

Tab. 2: Touristische Nutzung von Almen im Isarwinkel/Rissbach- und Bächtental  
Quelle: Eigene Erhebungen 2005-2008; Eder u. Bammer 2008; Datenbank Oberbayerische Almen 2008

der A-/B-/C-Zonierung des bayerischen „Alpen“-Plans (vgl. SPEER 2008). Der östlich der Isar gelegene Bereich (Zone C) soll im Unterschied zum westlich gelegenen Brauneck (Zone A) weitgehend von touristischer Infrastruktur freigehalten werden.

Zuletzt muss auf lokaler Ebene die Betrachtung auf einzelbetrieblichem Maßstab betrieben werden, auf der die ausschlaggebenden Handlungsentscheidungen durch den Betriebsleiter getroffen werden (Kap. 2.3). Wie die Abb. 5 u. 7 zeigen, ist insbesondere die Verkehrserschließung eine entscheidende Determinante bezüglich der Intensität der touristischen Almnutzung: mit Konzession geführte Berggastonomie rechnet sich nur bei entsprechendem Besucheraufkommen, das bei zu langen Fußwegen nicht im erforderlichen Maßstab erreicht wird. Die starke Ausbreitung des Mountainbiken erhöht dabei die Reichweite von Besuchern erheblich, abgesehen und höher gelegene Almen werden nun eher frequentiert. Die Abb. 6 u. 7 spiegeln zudem die Besitzverhältnisse deutlich wider. In der Nachbarschaft des Sylvensteinstausees und im südlich daran anschließenden bayerischen Karwendel sind fast alle Almen im Staatsbesitz und wurden Mitte der 1960er Jahre nicht vermietet (vgl. RUPPERT 1967, 161f.), was sich bis heute kaum geändert hat.

### 6.2.2 *Touristische Nutzung von Almen nach Intensität und Wertschöpfungspotenzial*

Um das Wertschöpfungspotenzial der touristischen Almnutzung zu analysieren, werden im Folgenden in Ermangelung repräsentativer Erhebungen Fallbeispiele für die einzelnen, in Kap. 2.3 vorgestellten Intensitätsstufen herangezogen, um die mögliche Spannweite aufzuzeigen (Tab. 3). Dabei handelt es sich um *Schätzungen von Größenordnungen*, die sich zumeist aus eigenen Hochrechnungen aufgrund von Expertenaussagen ergeben.

Bei der Vermietung von Almhütten handelt es sich in den meisten Fällen eher um ein willkommenes Zubrot ohne großen finanziellen Einfluss auf die Aufrechterhaltung der Almwirtschaft. Der Verkauf von Almprodukten findet vor allem auf mit Milchvieh bestoßenen Almen (Melkalmen) statt und aus diesem Grund hauptsächlich im Rissbachtal. Im Isarwinkel hat Almkäserei keine so große Tradition wie in Tirol oder dem Allgäu, zudem sind die offiziellen verbraucherrechtlichen Auflagen sehr hoch und von einzelnen Betrieben kaum rentabel einzuhalten.

Die Nutzung von Almen als Gastronomie- und/oder Übernachtungsangebot erreicht das höchste Wertschöpfungspotenzial, wobei stark zwischen dem nebenbei betriebenen „almüblichen Ausschank“ und einer offiziellen Konzessionierung unterschieden werden muss. Der erstere bedeutet, dass im Sommer vom Bewirtschaftungspersonal (nicht Bewirtungspersonal!) Getränke in Flaschen und möglicherweise einfache Speisen verkauft werden dürfen. Diese Almen verfügen jedoch nicht über eine gastronomische Lizenz und sind diesbezüglich rechtlich stark eingeschränkt (vgl. SILBERNAGL 1996), zudem kommt es immer wieder zu Konflikten mit anderen touristischen Akteuren. Deshalb begrenzt sich der ökonomische Nutzen zumeist auf einen Zuerwerb des Almpersonals, was als kleiner Kompensationsbeitrag zur Arbeit angesehen werden kann. In Oberbayern spielt die Möglichkeit zwischen diesen beiden Extremen einen ertragreicheren, aber nur in Maßen

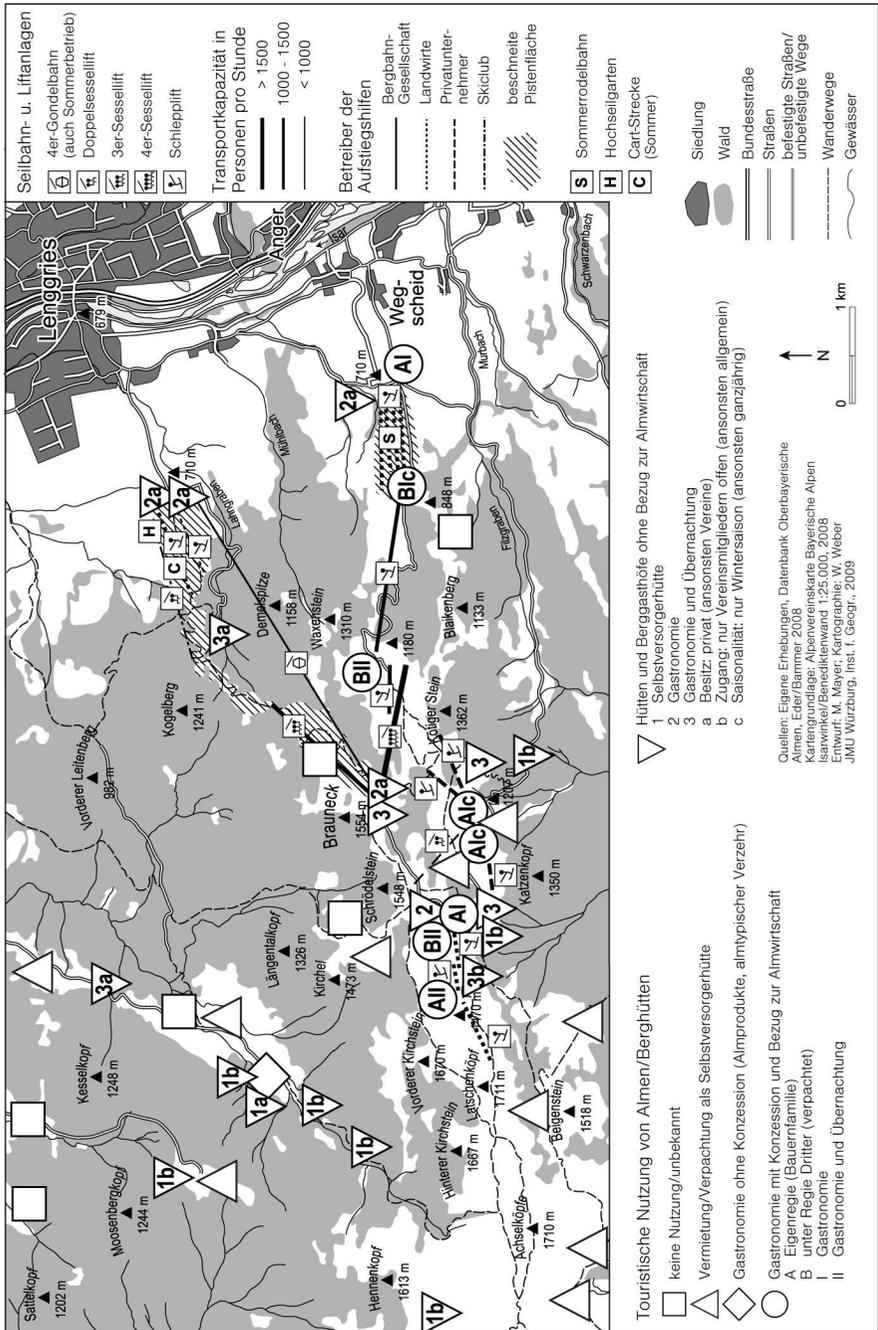


Abb. 5: Arten touristischer Nutzung von Almen und Skitourismus am Brauneck.

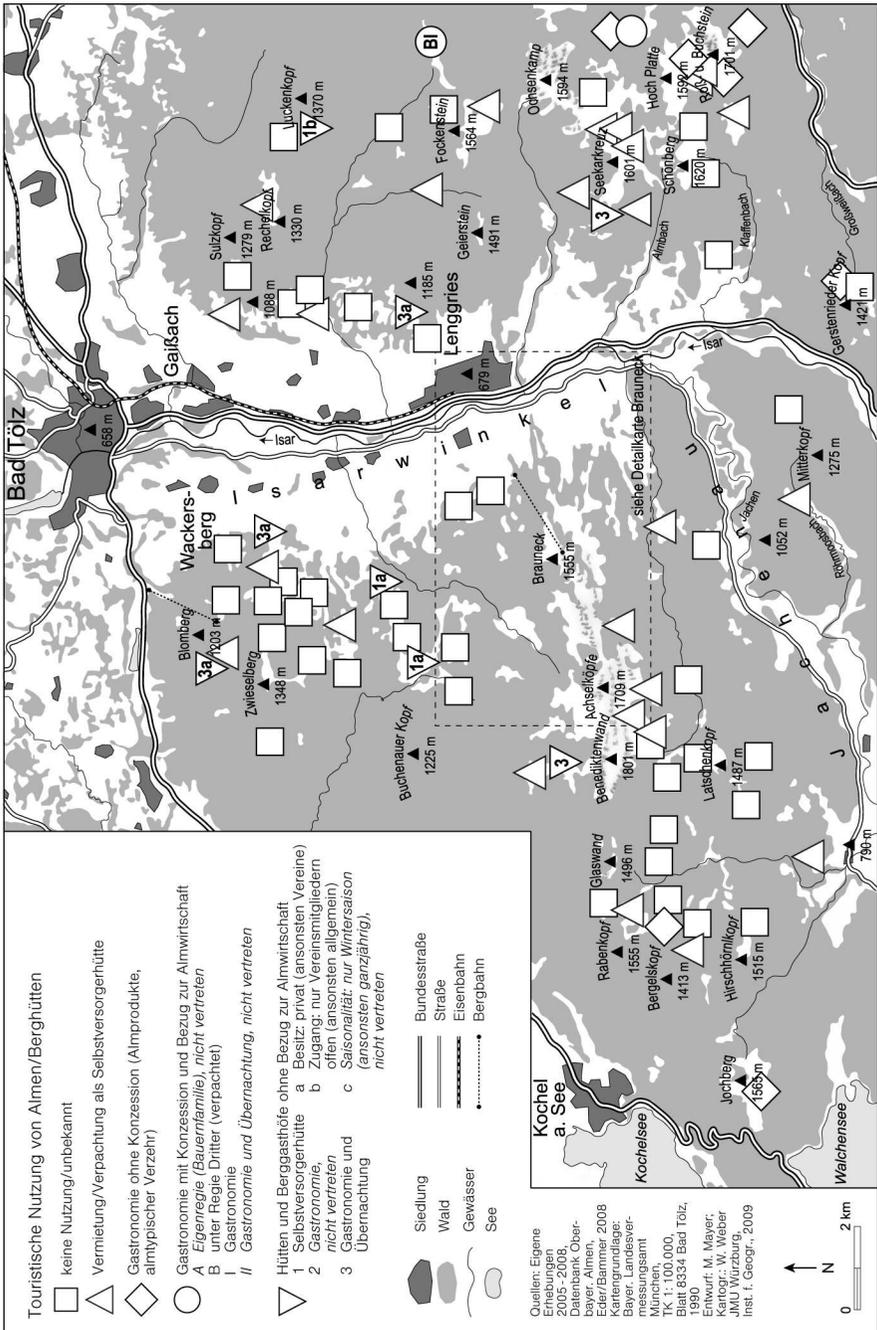


Abb. 6: Touristische Nutzung von Almen im Isarwinkel.

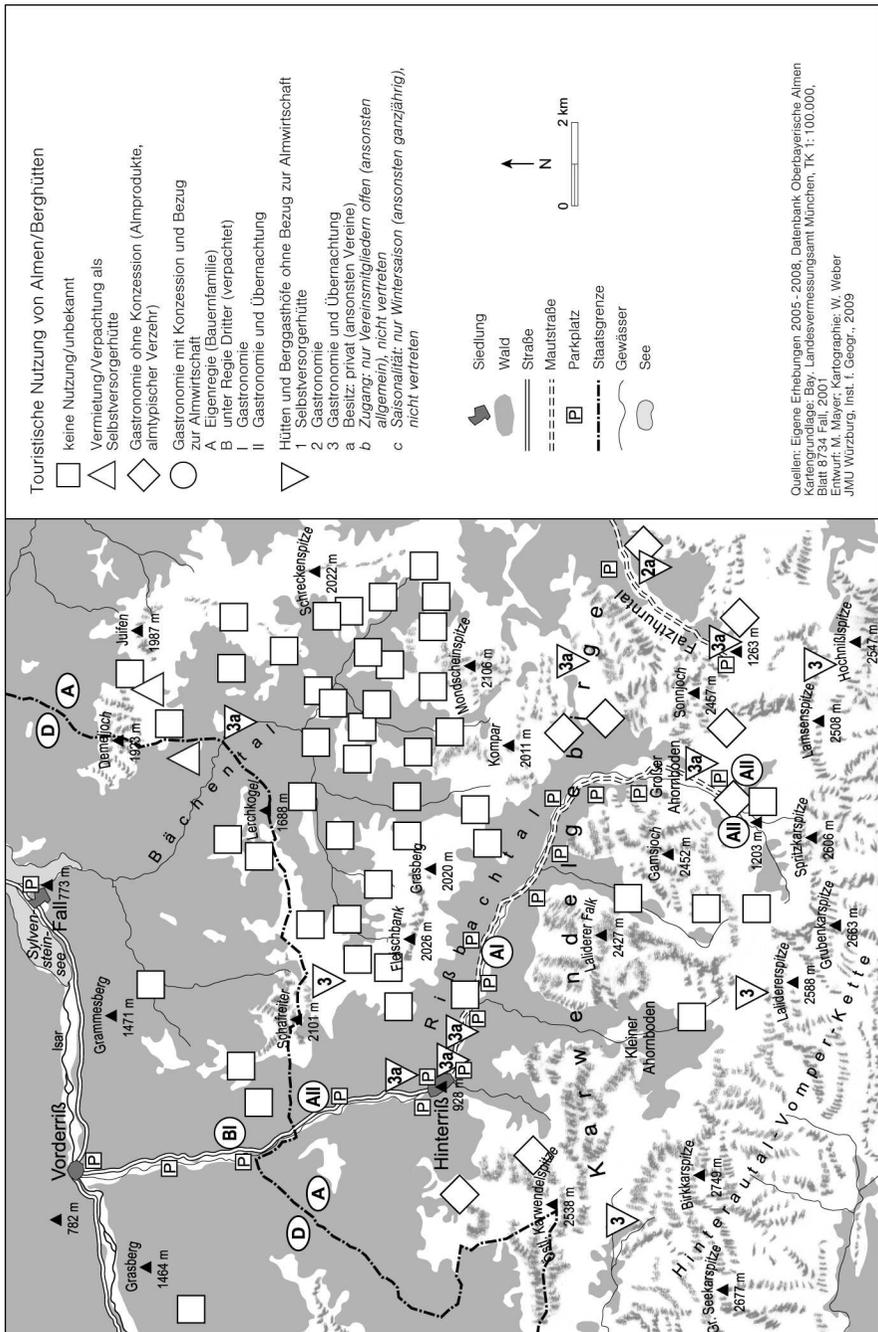


Abb. 7: Touristische Nutzung von Almen im Rissbach-/Bächental (Nördliches Karwendel).

Nutzungsform*	Charakteristika	Extensiv	Mittel	Intensiv
(2) <b>Vermietung/ Verpachtung</b>	Zumeist Wintersaison; lange Tradition, fest vs. flexibel, Einzelpersonen vs. Vereine; Preise von Größe, Zustand, Vertragsalter, Beziehungen, Erschließung, Attraktivität und Lage abhängig; Pächter helfen bei Erhaltung der Bausubstanz, Schutz vor Einbrüchen	Isarwinkel-Ostseite privat	Isarwinkel-Ostseite Verein	Brauneck-Gebiet
		400 €/a	300 - 1 500 €/a	1 500 - 4 000 €/a
(3) <b>Verkauf von Almprodukten</b>	vor allem auf mit Milchvieh bestoßenen Almen; nur eine offizielle Almkäserei im Isarwinkel; auf Jungviehalmen zumeist 1 - 3 Milchkühe zur Versorgung des Eigenbedarfs, Überschüsse verkauft	Zwischen Jachenau und Vorderriss	Hinteres Brauneckgebiet	Eng-Alm
		20 - 30 kg Käse zu 16 €; 300 - 500 €/Saison	1 000 kg Käse; 10 000 €/a <sup>1</sup>	1 000 Käse-laibe à 30 kg; 250 000 €/a <sup>2</sup>
(4-6) <b>Gastronomie, Beherbergung</b>	„almüblicher Ausschank“ (Getränke in Flaschen, einfache Speisen, Begrenzung) vs. Konzession (übliche Auflagen); keine „kleine AlpKonzession“ (Allgäu) od. Jausenstationen (Tirol) als Mittelweg in Oberbayern möglich	Zwischen Jachenau und Vorderriss (keine Konzession)	Bins-Alm (Konzession)	Eng-Alm (Konzession)
		< 5 000 €/Saison <sup>3</sup>	> 50 000 € <sup>4</sup>	Touristische Einnahmen Rasthütte 65%, Direktvermarktung 35 %
<b>Skibetrieb</b>	Dienstbarkeitsabteilungen für die Nutzung landwirtschaftlicher Flächen als Skipisten oder Bergbahnrassen; Eigenbetrieb von Liftanlagen	Brauneck	Bayern	Österreich
		200 000 €/a für Flächennutzung <sup>5</sup>	2,4 Mio. €/a für Flächennutzung <sup>5</sup>	20 Mio. €/a für Flächennutzung <sup>5</sup>
<b>Urlaub auf dem Bauernhof</b>	Vermietung von Zimmern oder Ferienwohnungen auf dem Talgut	Minimum Lenggries (3 Betten)	Mittelwert Lenggries (11,6 Betten)	Maximum Lenggries (27 Betten)
		3 600 €/a <sup>6</sup>	14 000 €/a <sup>6</sup>	32 400 €/a <sup>6</sup>

\* Typologie in Kap 2.3

Bemerkungen/Annahmen:

- 1: 80 % werden direkt an der Alm verkauft (Schaukäserei)
- 2: Milchleistung ca. 500 000 Liter; Hälfte des Käses direkt an die Besucher vermarktet; Preisniveau wie im Isarwinkel; Agrargemeinschaft von 10 Landwirten
- 3: täglich 20 Besucher; durchschnittliche Ausgaben von 2 €/Person für Brot und Getränk; 100-tägige Almsaison; 1 Sennerin
- 4: 80 Betten: Übernachtung 17,5 €; ca. 2 000 Übernachtungen pro Saison; gastronomischen Ausgaben der Gäste 10 € pro Person und Tag; 10 Mitarbeiter (Familie und Saisonkräfte)
- 5: durchschnittlicher Pachtsatz in Österreich 0,15 €/m<sup>2</sup> Pistenfläche; Bezug auf Anteil der Gesamtpistenfläche auf Almflächen
- 6: Es wird von durchschnittlich 100 Belegtagen pro Jahr und einem gemittelten Preis pro Übernachtung in einer Ferienwohnung von 12 €/Person (bayerweiter Durchschnitt) ausgegangen. In einer Studie der Landesanstalt für Landwirtschaft wurde die durchschnittliche Belegung um 2005 mit 167 Tage pro Bett und Jahr (1995: 142 Tage) bestimmt - die hier untersuchten Betriebe arbeiten aber überdurchschnittlich professionell und genügen den höchsten Qualitätsstandards.

**Tab. 3: Wertschöpfungspotenzial touristischer Almnutzung und von Urlaub auf dem Bauernhof in Isarwinkel und Rissbach-/Bächental (Umsätze).**

Quellen: Eigene Erhebungen, WILDE 2006, 54ff., 62ff. u. 68; STATTMANN 1981, 533; ARNBERGER et al. 2006, 10 u. 36f.; LfU 2006, 57; WEINBERGER-MILLER 2007, 74.

reglementierten Mittelweg einer sog. „Kleinen Alpkonzession“ wie es sie im Allgäu gibt oder den in Österreich 2002 erlassenen erleichterten Bewirtschaftungsvorschriften für sog. Jausenstationen zu wählen, keine Rolle (vgl. MAYER u. JOB 2010).

Eine der wichtigsten Einnahmequellen durch indirekte touristische Almnutzung sind Dienstbarkeitsabteilungen für die Benutzung landwirtschaftlicher Flächen als Skipisten, Loipen oder Bergbahntrassen. Am Brauneck profitieren die selbst Liftanlagen betreibenden Landwirte am stärksten. Weitere Landwirte sind Nutznießer durch Umsatzbeteiligungen bzw. Dienstbarkeitsabteilungen der Bergbahngesellschaft und des privaten Liftunternehmens, die jedoch z.T. je nach wirtschaftlichem Erfolg der Wintersaison unterschiedlich hoch ausfallen können.

Zusammenfassend zeigt sich eine stark linksschiefe Verteilung des ökonomischen Nutzens zu Gunsten der intensiven Formen, die auf einen eher exponentiell als linear ansteigenden Nutzen schließen lässt. Sobald eine Konzession mit allen damit verbundenen Auflagen besteht, ist von einem deutlichen Übergewicht der touristischen Nutzung auszugehen, während es sich bei Vermietung und der Abgabe von almeigenen Produkten in den meisten Fällen eher um einen willkommenen Zuverdienst als eine wirklich tragfähige Einkommensquelle handelt.

### 6.2.3 *Gegenüberstellung der touristischen Nutzung von Almen 1965 und 2008*

Mitte der 1960er Jahre wurden etwa  $\frac{2}{3}$  der Almen im Isarwinkel touristisch genutzt – hauptsächlich durch Vermietung als Skihütten (vgl. RUPPERT 1967, 162). Die von ENGLMAIER et al. (1978, 52) für Mitte der 1970er Jahre genannten 66% im Winter an Skitouristen vermieteten Almen werden 2008 nicht mehr erreicht – selbst unter Berücksichtigung empirischer Unsicherheiten ist eher ein Anteil von ca. einem Drittel vermieteter Almen realistisch. Erklärungsfaktoren wären Eigenbedarf/-nutzung der Landwirte und geändertes Nachfragerverhalten mit größerer Reichweite was Naherholung und Freizeitwohnsitze anbelangt bei gleichzeitig größerem finanziellem Spielraum der potenziellen Mieter.

Der Anteil der Almen mit Gästebewirtung im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen ist seit Mitte der 1970er Jahre praktisch konstant geblieben: ENGLMAIER et al. (1978, 52) nennen 11% im Sommer, 2008 sind es 12%, wobei das Brauneckgebiet mit der sehr großen Bedeutung der Wintersaison eine Ausnahme darstellt. Insgesamt ist trotz der hohen Stabilität der Beziehungen zwischen Almbauern und ihren Pächtern/Mietern, die Tendenz einer Konzentration auf eher spektakuläre, gut erreichbare Standorte zu beobachten. Im Brauneck-Gebiet ist im Zusammenhang mit dem skitouristischen Vollausbau eine Intensivierung der touristischen Almnutzung feststellbar (1965: 31% intensiv genutzt, 2008 57%).

### 6.2.4 *Urlaub auf dem Bauernhof*

Im Gegensatz zur touristischen Nutzung von Almen ist die Vermietung von Zimmern oder Ferienwohnungen auf Bauernhöfen im Isarwinkel flächenhaft ausgeprägt und nimmt als ökonomisches Standbein eine wichtige Rolle ein: bayernweit<sup>8</sup> bieten etwa 5% der Landwirte „Urlaub auf dem Bauernhof“ an, im Landkreis Bad Tölz-

<sup>8</sup> Der Anteil vermietender Bauernhöfe liegt im österreichischen Durchschnitt bei 10%, in West-Österreich bei 30%, in einigen Alpentälern bei 50%. Auch der regionale Beitrag des Agrarsektors zum Bettenangebot ist beachtlich, bspw. 20–30% im Tiroler Unterland (vgl. GREIF u. WAGNER 1995, 25 u. 70).

Wolfratshausen 18%, im bayerischen Alpenraum 25%, in Lenggries 36% und in der Jachenau 63% (vgl. LfStaD 1999; TÖLZER LAND TOURISMUS 2008). Die agrotouristischen Anbieter stellen ein bedeutendes Segment dar, bspw. in Lenggries 21% der Beherbergungsbetriebe mit 18% der Gästebetten, in der Jachenau 38% der touristischen Betriebe und 40% des Bettenangebots. Dabei werden die nicht-bäuerlichen Ferienwohnungen, Gästehäuser und Privatpensionen zum Teil deutlich an Größe übertroffen.

Die Modellrechnungen in Tab. 3 lassen Rückschlüsse auf die ökonomische Bedeutung von „Urlaub auf dem Bauernhof“ zu. Durchschnittlich werden bayernweit jährlich etwa 5.000 Euro Gewinn erzielt, was 13% des durchschnittlichen Unternehmensgewinns bayerischer Haupterwerbsbetriebe bzw. 53% bei Nebenerwerbsbetrieben entspricht (vgl. STMLF 2008, 213 u. 223). Insgesamt leistet die Erwerbskombination „Urlaub auf dem Bauernhof“ als wichtige Diversifizierungsmöglichkeit einen wesentlichen Beitrag zur Reduktion des Einkommensrisikos und zur Existenzsicherung landwirtschaftlicher Betriebe (vgl. WEINBERGER-MILLER 2007, 63 u. 68ff.). Die Beteiligung der Almbauern an „Urlaub auf dem Bauernhof“ ist überdurchschnittlich hoch – heute ca.  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{3}{4}$  der Isarwinkler Almbauern – und hängt generell stark von der Betriebs- und Familienstruktur, der Einstellung der Familie gegenüber dem Tourismus oder anderen Eignungsfaktoren (Bausubstanz, Lage, Ausstattung ...) ab.

## 7 Schlussbetrachtung

Die Almwirtschaft in Isarwinkel und Rissbach-/Bächental befindet sich in einem vergleichsweise stabilen Zustand. Bisher konnten dank hoher Förderintensitäten die Landwirte ihre meist defizitäre Milchwirtschaft und damit den Almbestoß aufrechterhalten. Zudem ermöglichen vielfältige Einkommenskombinationen v.a. mit touristischem Nebenerwerb die Hebung der Betriebe über die Rentabilitätsschwelle. In Anbetracht des stark schwankenden Milchpreises (Spannweite in den Jahren 2007 bis 2009 zwischen 25 und 40 Cent/Liter) sei darauf hingewiesen, dass die den Milchpreis maßgeblich beeinflussenden politischen Entscheidungen sich landchaftsverändernd auswirken können und die bisherige relative Stabilität dadurch zukünftig gefährdet sein kann. Positiv für die oberbayerischen Bergbauern wirken sich die zwischen 20 und 30% über dem Durchschnitt liegenden Literpreise einer auf Bergbauermilch spezialisierten Molkerei aus (AVO 2010, pers. Auskunft), die belegen, dass Qualitätsprodukte durch den Trend zu biologisch erzeugten Lebensmitteln bei produktspezifischer Vermarktung und entsprechendem Problembewusstsein der Verbraucher ein wichtiger Schritt hin zu nachhaltig kostendeckenden Erzeugerpreisen sein könnten. Die gesamtgesellschaftliche Wertschätzung der Berglandwirtschaft wird auch von den Bergbauernresolutionen und -programmen auf europäischer und nationaler Ebene (vgl. EUROPÄISCHES PARLAMENT 2008; RESOLUTION BERGLANDWIRTSCHAFT 2009) sowie auf zahlreichen Kongressen (Miesbach 2008, Krün und Alpbach 2009) dokumentiert. Zu beachten ist aber, dass die direkte touristische Nutzung der Almen nur in bereits infrastrukturell erschlossenen Gebieten eine nennenswerte Rolle spielt. Die Existenz der Almwirtschaft trägt ihrerseits durch Offenhaltung der Flächen zur Attraktivität der Region bei,

auch zum Erfolg von „Urlaub auf dem Bauernhof“ und ist oft Ziel für den regen Naherholungsverkehr. Weiterhin trägt die enge Bindung der landwirtschaftlichen Familienbetriebe an ihre Höfe und die teilweise jahrhundertealte Tradition in Verbindung mit dem daraus resultierenden Beharrungs- und Anpassungsvermögen zur Stabilität der Kulturlandschaft bei – wenn auch derzeit häufig zum Preis ökonomischer Selbstaussbeutung. Die Schwelle einen Betrieb aufzugeben liegt zwar derzeit noch hoch, kann aber bei sich verschlechternden Rahmenbedingungen leicht sinken.

Zusammenfassend kann die wechselseitige Abhängigkeit von Tourismus und Almwirtschaft bezüglich der genutzten Flächen, der generierbaren Einnahmen und der Personal- bzw. Beschäftigungssituation (vgl. RINGLER 2010) als Synergieeffekt oder gar Symbiose bezeichnet werden, die trotz durchaus vorhandenem Störpotenzial als insgesamt positiv zu bewerten ist (vgl. KIRCHENGAST 2008; MAYER u. JOB 2010). Die touristische Nutzung wird wegen des geringen landwirtschaftlichen Einkommens immer wichtiger und trägt beträchtlich zur Aufrechterhaltung der Bewirtschaftung bei, darf aber jedoch auch nicht überschätzt werden (vgl. ARNBERGER et al. 2006; RINGLER 2010). Das „Almensterben“ findet eher in touristisch wenig erschlossenen Gebieten Ostösterreichs und Teilen der italienischen Alpen statt, in denen auch die Waldflächenzunahme am stärksten ausfällt (vgl. KIRCHENGAST 2008; GIUPPONI et al. 2006) – aber aus dargelegten Gründen nicht im Untersuchungsgebiet.

Es bleibt zu hoffen, dass die Alm- und Berglandwirtschaft wegen ihrer reichen Tradition überlieferter Kulturtechniken und Bräuche, ihrem Einfluss auf die Siedlungsstruktur, ihren mannigfaltigen positiven Externalitäten für Biodiversität, Umwelt, Kulturlandschaft sowie Erholungsnutzung und nicht zuletzt ihren qualitativ hochwertigen Nahrungsmitteln sich dauerhaft im Wettbewerb behaupten können. Höhere Erzeugerpreise durch offensivere Vermarktung der Qualitätsprodukte in regional geschützten Herkunftsbezeichnungen und Zusammenschluss in regionalen Erzeugergemeinschaften, langfristig abgesicherte Abgeltungszahlungen der Gesellschaft zur Kompensation der multifunktionalen Leistungen (vgl. HACKL et al. 2007; REGER et al. 2009) sowie vielfältige Erwerbskombinationen in gewerblichem und touristischem Nebenerwerb sollten aufbauend auf bereits bestehenden wirtschaftlichen Verdienstquellen einen gangbaren Weg in eine Zukunft der Berglandwirtschaft ohne großflächige Bewirtschaftungsaufgabe, zu starke Zunahme der Waldflächen in der Kulturlandschaft und Verlust der landschaftlichen Attraktivität für lokale Bevölkerung und Touristen zeigen.

## Literatur

- AGER, T. 1957: Die oberbayerische Almwirtschaft in Zahlen. Ergebnis der Almerhebungen 1950/54. Miesbach.
- AMT DER TIROLER LANDESREGIERUNG (Hrsg.) 2007: Bericht über die Lage der Tiroler Land- und Forstwirtschaft 2006/2007. Innsbruck.
- ARNBERGER, A., A. MUHAR u. P. STERL 2006: Auswirkungen des Tourismus. Wien (= ALP Austria Programm zur Sicherung und Entwicklung der alpinen Kulturlandschaft. Endbe-

- richt zum Teilprojekt 17). URL: [http://www.almwirtschaft.com/images/stories/fotos/alpaustria/pdf/ArnbergerMuharSterl\\_Tourimus.pdf](http://www.almwirtschaft.com/images/stories/fotos/alpaustria/pdf/ArnbergerMuharSterl_Tourimus.pdf) (21.08.2009)
- ASTNER, O. 2009a: Daten zur Tiroler Almwirtschaft. In: *Der Alm- und Bergbauer* 59, 1/2, S. 20–22.
- ASTNER, O. 2009b: Telefonat und eMail-Korrespondenz mit Mag. Otto Astner Msc (Abteilung Agrarwirtschaft Nordtirol der Tiroler Landesregierung).
- AVO 2010 (= Almwirtschaftlichen Verein Oberbayern): Telefonat und eMail-Korrespondenz mit LD Michael Hinterstoßer.
- BMLFUW (Hrsg.) 2002 (= Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft): *Grüner Bericht 2002: Bericht über die Situation der österreichischen Land- und Forstwirtschaft*. Wien.
- BMLFUW (Hrsg.) 2008: *Grüner Bericht 2008: Bericht über die Situation der österreichischen Land- und Forstwirtschaft*. Wien.
- BOGNER, D. u. W. RESSI 2006: Multifunktionalität der Almwirtschaft. In: *Der Alm- und Bergbauer* 56, 11, S. 8–10.
- BRUGGER, O. u. R. WOHLFARTER 1983: *Alpwirtschaft heute*. Graz.
- BRUNSTAD, R.J., I. GAASLAND u. E. VÅRDAL 2005: Multifunctionality of agriculture: an inquiry into the complementarity between landscape preservation and food security. In: *European Review of Agricultural Economics* 32, 4, S. 469–488. doi:10.1093/erae/jbi028.
- DANZ, W. 1971: Landschafts- und wirtschaftsstrukturelle Wandlungen in den bayerischen Alpen. In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 45, 1, S. 75–80.
- DER ALMBAUER 1954–2009 [Auswertung des stat. Materials; vgl. Abb. 3 dieses Beitrags].
- DRAKE, L. 1992: The non-market value of the Swedish agricultural landscape. In: *European Review of Agricultural Economics* 19, S. 351–364.
- EDER, C. u. S. BAMMER 2008: *Das Brauneck. Unser Hausberg. Lenggries*.
- ENGLMAIER, A., G. RUHL, A. RINGLER u. W. DANZ 1978: *Strukturdaten der Alm- und Alpwirtschaft in Bayern. Ergebnisse der Alm- und Alperhebung 1976*. München (=Schriftenreihe des Alpeninstituts H. 9).
- EUROPÄISCHES PARLAMENT (Hrsg.) 2008: Bericht über Situation und Perspektiven der Landwirtschaft in den Berggebieten (2008/2066(INI)) im Ausschuss für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung. Berichterstatter: Michl Ebner. A6-0327/2008. URL: <http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//NONSGML+REPORT+A6-2008-0327+0+DOC+PDF+V0//DE> (06.02.2010).
- GARCIA-MARTINEZ, A., A. OLAIZOLA u. A. BERNUÉS 2009: Trajectories of evolution and drivers of change in European mountain cattle farming systems. In: *Animal* 3, 1, S. 152–165. doi:10.1017/S1751731108003297.
- GELLRICH, M., P. BAUR, B.H. ROBINSON u. P. BEBI 2008: Combining classification tree analyses with interviews to study why sub-alpine grasslands sometimes revert to forest: A case study from the Swiss Alps. In: *Agricultural Systems* 96, 1–3, S. 124–138. doi:10.1016/j.agsy.2007.07.002.
- GETZNER, M., JUNGMEIER, M. 2002: Conservation policy and the regional economy: the regional economic impact of Natura 2000 conservation sites in Austria. In: *Journal for Nature Conservation* 10, 1, S. 25–34.
- GIUPPONI, C., M. RAMANZIN, E. STURARO u. S. FUSER 2006: Climate and land use changes, biodiversity and agri-environmental measures in the Belluno province, Italy. In: *Environmental Science and Policy* 9, 2, S. 163–173. doi:10.1016/j.envsci.2005.11.007.
- GREIF, F. u. K. WAGNER 1995: *Kooperation L&T. Zusammenarbeit von Landwirtschaft, Tourismus und Freizeitwirtschaft*. Wien.
- GROIER, M. 1993: *Bergraum in Bewegung. Almwirtschaft und Tourismus – Chancen und Risiken*. Wien (=Bundesanstalt für Bergbauernfragen Forschungsbericht Nr. 31).
- GUGGENBICHLER, O. 1956: Die Jachenau. In: *Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München* 41, S. 103–163.

- HACKL, F., M. HALLA u. G.J. PRUCKNER 2007: Local compensation payments for agri-environmental externalities: a panel data analysis of bargaining outcomes. In: *European Review of Agricultural Economics* 34, 3, S. 295–320. doi:10.1093/erae/jbm022
- HÄGELE, E. 1968: Die Almen der Hinterriß. Innsbruck (= Beiträge zur alpenländischen Wirtschafts- und Sozialforschung, Folge 15).
- HINTERSTOISSER, M. 2007: Almwirtschaft in Oberbayern – Situation und Perspektiven. In: *ANLiegen Natur* 31, 1, S. 52–56.
- HOFFMANN, A. 2006: Alpenpark Karwendel im Spannungsfeld unterschiedlicher Raumfunktionen und ihrer Akteure: Almwirtschaft. München: unveröffentlichte Diplomarbeit am Institut für Wirtschaftsgeographie, Ludwig-Maximilians-Universität München.
- HUNZIKER, M. 2000: Welche Landschaft wollen die Touristen? In: EGLI, H.-R. (Hrsg.): *Kulturlandschaft und Tourismus*. Bern, S. 63–85 (= *Geographica Bernensia*, G63).
- HUNZIKER, M. 1995: The spontaneous reforestation in abandoned agricultural lands: perception and aesthetic assessment by locals and tourists. In: *Landscape and Urban Planning* 31, 1–3, S. 399–410.
- ICKERODT, U. F. 2007: Die räumliche Dimension der Geschichte: Kulturlandschaft als Ort der historischen Wissensvermittlung. In: BAUEROCHSE, A., H. HAßMANN u. U.F. ICKERODT (Hrsg.): *Kulturlandschaft – administrativ – digital – touristisch*. Berlin, S. 255–278.
- ILLNER, F. 1969: Die bayerischen Almen. Ergebnisse der Alm/Alp-Erhebung 1965. In: *Statistisches Jahrbuch für Bayern* 29, S. 370–376.
- INITIATIVE AGRARKULTURERBE (Hrsg.) 2009: Datenbank AgrarKulturerbe. Sonderbereich: Oberbayerische Almen. URL: <http://www.agrarkulturerbe.de/almen.php> (28.01.2009)
- JÄGER, H. 1987: Entwicklungsprobleme europäischer Kulturlandschaften. Darmstadt.
- JOB, H. 1999: Der Wandel der historischen Kulturlandschaft und sein Stellenwert in der Raumordnung. Flensburg (= *Forschungen zur deutschen Landeskunde*, 248).
- KAMPMANN, D., F. HERZOG, P. JEANNERET, W. KONOLD, M. PETER, T. WALTER, O. WILDI u. A. LÜSCHER 2008: Mountain grassland biodiversity: impact of site conditions versus management type. In: *Journal for Nature Conservation* 16, 1, S. 12–25. doi:10.1016/j.jnc.2007.04.002.
- KIRCHENGAST, C. 2008: Über Almen zwischen Agrikultur und Trashkultur. Innsbruck (= *Alpine Space – Man & Environment*, Vol. 5).
- LAIOLO, P., F. DONDERO, E. CILIENTO u. A. ROLANDO 2004: Consequences of pastoral abandonment for the structure and diversity of the alpine avifauna. In: *Journal of Applied Ecology* 41, 2, S. 294–304. doi:10.1111/j.0021-8901.2004.00893.x.
- LAMNEK, S. 1993: *Qualitative Sozialforschung*. Band 2. Methoden und Techniken. 2. überarbeitete Auflage. Weinheim.
- LANDESSTATISTIK TIROL (Hrsg.) 2008: *Tourismus in Tirol*. URL: <http://www.tirol.gv.at/themen/zahlen-und-fakten/statistik/tourismus/#31748> (20.08.2008)
- LAUBER, B. 1941: Die natürlichen, geschichtlichen und wirtschaftlichen Grundlagen des Landkreises Tölz, seine Landwirtschaft im allgemeinen, seine Almwirtschaft im besonderen. München.
- LAUFER, H. 1976: Die Landwirtschaft als Gefährdung und als Chance für die Erhaltung der Kulturlandschaft. In: MAYER-TASCH, P.C. (Hrsg.): *Kulturlandschaft in Gefahr*. München, S. 67–86.
- LfStAD (Hrsg.) 1952 (= Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung): *Bayerische Gemeinde- und Kreisstatistik 1949/50, Bd.1 Oberbayern*. München (= Beiträge zur Statistik Bayerns, H. 177).
- LfStAD (Hrsg.) 1963: *Bayerische Gemeinde- und Kreisstatistik 1960/61, Bd.4 Betriebsstruktur der Landwirtschaft*. München (= Beiträge zur Statistik Bayerns, H. 234).
- LfStAD (Hrsg.) 1972–1998: *Gemeindedaten 1972–1998*. München.
- LfStAD (Hrsg.) 1999: *Landwirtschaftliche Zählung 1999*. München.

- LfStAd (Hrsg.) 2006: Gemeindedaten 2006. CD-ROM-Ausgabe. München.
- LfStAd (Hrsg.) 2008: GENESIS-Online – Statistisches Informationssystem Bayern. Agrar- und Tourismusstatistik. URL: <https://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online/logon> (18.12.2008)
- LfU (Hrsg.) 2006 (= Bayerisches Landesamt für Umweltschutz): Skipistenuntersuchung 2006 Teil 2, Augsburg.
- LÖHR, L. 1971: Bergbauernwirtschaft im Alpenraum. Graz.
- MAYER, M. u. H. JOB 2010: Raumrelevante Konflikte zwischen Almwirtschaft, Naturschutz und Tourismus. Ergebnisse einer Befragung in den oberbayerischen Alpen. In: Naturschutz und Landschaftsplanung 42, 2, S. 55–63.
- MAYER, M., H. JOB u. K. RUPPERT 2008: Spannungsfeld der Raumfunktionen Almwirtschaft und Tourismus – Kulturlandschaft Isarwinkel/Rissbachtal. In: MAIER, J. (Hrsg.): Ziele und Strategien einer aktuellen Politik für periphere ländliche Räume in Bayern. Hannover, S. 93–120 (= Arbeitsmaterial der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, 343).
- MACDONALD, D., J.R. CRABTREE, G. WIESINGER, T. DAX, N. STAMOU, P. FLEURY, J. GUTIERREZ LAZPITA u. A. GIBON 2000: Agricultural abandonment in mountain areas of Europe: Environmental consequences and policy response. In: Journal of Environmental Management 59, 1, S. 47–69. doi:10.1006/jema.1999.0335.
- NETTING, R. M. 1972: Of men and meadows: Strategies of alpine land use. In: Anthropological Quarterly 45, 3, S. 132–144.
- ÖBERHAMMER, M. 2006: Betriebswirtschaftliche Analyse von Almbetrieben. Wien.
- OECD (Hrsg.) 2001: Multifunktionalität. Auf dem Weg zu einem analytischen Rahmen. Paris.
- PALDELE, B. 1994: Die aufgelassenen Almen Tirols. Innsbruck (= Innsbrucker Geographische Studien IGS, Bd. 23).
- PENZ, H. 1978: Die Almwirtschaft in Österreich. Kallmünz/Regensburg (= Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie, Bd. 15).
- PENZ, H. 2005a: Die Berglandwirtschaft in Österreich. Naturräumliche Hemmnisse für die Landwirtschaft. In: BORSDORF, A. (Hrsg.): Das neue Bild Österreichs. Strukturen und Entwicklungen im Alpenraum und in den Vorländern. Wien, S. 78–79.
- PENZ, H. 2005b: Weitere Bewirtschaftung oder Bauernsterben? Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebe von 1970 bis 1999. In: BORSDORF, A. (Hrsg.): Das neue Bild Österreichs. Strukturen und Entwicklungen im Alpenraum und in den Vorländern. Wien, S. 84–85.
- PENZ, H. 2007: Entwicklungstendenzen der Almen in den österreichischen Alpen seit dem Zweiten Weltkrieg. In: MERLIN, F.W., S. HELLEBART u. M. MACHATSCHKE (Hrsg.): Bergwelt im Wandel – Festschrift Erika Hubatschek zum 90. Geburtstag. Klagenfurt, S. 116–123.
- PEVETZ, W. 1998: Die Multifunktionalität der österreichischen Land- und Forstwirtschaft. Wien (= Bundesanstalt für Agrarwirtschaft Schriftenreihe, Nr. 82).
- POTTER, C. u. J. BURNEY 2002: Agricultural multifunctionality in the WTO – legitimate non-trade concern or disguised protectionism? In: Journal of rural studies 18, 1, S. 35–47.
- PROPST, T. 2008: Landschaftswandel im Bayerischen Alpenraum und politische Steuerungsansätze. Duisburg u. Köln.
- PRUCKNER, G.J. 1995: Agricultural landscape cultivation in Austria: an application of the CVM. In: European Review of Agricultural Economics 22, 2, S. 173–190.
- RAFFAELI, R., S. NOTARO, I. GOIO u. G. GIOS 2004: Costs and benefits of multifunctional Alpine pasture: a case study (=90th EAAE Seminar Multifunctional agriculture, policies and markets: understanding the critical linkage October 28–29, 2004). URL: [http://merlin.lusignan.inra.fr:8080/eaee/website/pdf/73\\_Raffaelli](http://merlin.lusignan.inra.fr:8080/eaee/website/pdf/73_Raffaelli) (14.12.2007).
- REGER, B., P. SHERIDAN, D. SIMMERING, A. OTTE u. R. WALDHARDT 2009: Potential Effects

- of Direct Transfer Payments on Farmland Habitat Diversity in a Marginal European Landscape. In: *Environmental Management* 43, 6, S. 1026–1038. doi:10.1007/s00267-008-9270-8.
- RESOLUTION BERGLANDWIRTSCHAFT 2009: Resolution Berglandwirtschaft von Vertretern verschiedener Alpenländer. URL: <http://www.stmelf.bayern.de/agrarpolitik/aktuell/36213/resolution.pdf> (06.02.2010)
- RESSI, W., S. GLATZ, G. EGGER, D. BOGNER, M. GROIER, S. ELLMAUER, T. PARIZEK, K. WAGNER, I. MOHL, M. FUCHS, S. AIGNER, B. KIRCHER u. R. GRÄBNER 2006: Programm und Plan zur Entwicklung der Almwirtschaft. Wien (=ALP Austria Programm zur Sicherung und Entwicklung der alpinen Kulturlandschaft). URL: [http://www.almwirtschaft.com/images/stories/fotos/alpaustria/pdf/RessiGlatzEggerBogner\\_ProgrammPlan.pdf](http://www.almwirtschaft.com/images/stories/fotos/alpaustria/pdf/RessiGlatzEggerBogner_ProgrammPlan.pdf) (14.01.2008).
- RINGLER, A. 2010: Almen und Alpen: Höhenkultur-Landschaft der Alpen-Ökologie, Nutzung, Perspektiven. Verein zum Schutz der Bergwelt. München.
- RUPPERT, K. 1964: Betrachtungen zur almageographischen Situation in den Deutschen Alpen. In: HARTKE, W. u. K. RUPPERT (Hrsg.): *Almageographie. Kolloquium Rottach-Egern 1962*. Wiesbaden, S. 11–41 (= Forschungsberichte 4, Deutsche Forschungsgemeinschaft).
- RUPPERT, K. 1967: Beiträge zu einer Fremdenverkehrsgeographie. Beispiel: Deutsche Alpen. In: *Wissenschaftliche Abhandlungen der Geographischen Gesellschaft der DDR* 6, S. 157–165.
- RUPPERT, K. 1976: Kulturlandschaft erhalten heißt Kulturlandschaft gestalten. In: MAYER-TASCH, P.C. (Hrsg.): *Kulturlandschaft in Gefahr*. München, S. 37–46.
- RUPPERT, K. 1982: Die deutschen Alpen – Prozessabläufe spezieller Agrarstrukturen. In: *Erdkunde* 36, 3, S. 176–187. doi:10.3112/erdkunde.1982.03.06.
- RUPPERT, K. 1994: Der deutsche Alpenraum – Raumorganisation im Spiegel agrarwirtschaftlicher Struktur- und Prozessmuster. In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 68, 2, S. 291–323.
- RUPPERT, K. 2001: Agrarlandschaft unter dem Einfluß raumwirksamer Tätigkeit der Öffentlichen Hand. In: *Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München* 85 (2000/2001), S. 203–225.
- RUPPERT, K. u. P. GRÄF 1985: Begriffe „Alm“ u. „Almwirtschaft“. In: MEYNEN, E. (Hrsg.): *Internationales Geographisches Glossarium*. Stuttgart, S. 35–40.
- SCHENK, W. 2006: Der Terminus „gewachsene Kulturlandschaft“ im Kontext öffentlicher und raumwissenschaftlicher Diskurse zu „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“. In: MATTHIESEN, U., R. DANIELZYK, S. HEILAND u. S. TZSCHASCHEL (Hrsg.): *Kulturlandschaften als Herausforderung für die Raumplanung – Verständnisse – Erfahrungen – Perspektiven*. Hannover, S. 9–21 (= Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL, 228).
- SCHENK, W., K. FEHN u. D. DENECKE 1997: *Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung*. Berlin.
- SCHERMER, M. u. C. KIRCHENGAST 2006: Perspektiven für die Berglandwirtschaft. In: PSENNER, R. u. R. LACKNER (Hrsg.): *Die Alpen im Jahr 2020*. Innsbruck, S. 41–55 (= *Alpine Space – man & environment*, Bd. 1).
- SCHWIND, M. 1950: Sinn und Ausdruck der Landschaft. In: *Studium Generale* 3, S. 196–201.
- SILBERNAGL, H. 1996: Wenn die Almwirtschaft hinten zu sehr betont wird! In: *Der Almbauer* 48, 1, S. 1–3.
- SILBERNAGL, H. 1966: Die Almwirtschaft im Landkreis Tölz. In: *Der Almbauer* 18, 10, S. 153–157.
- SINABELL, F. 2007: Perspektiven der Agrarwirtschaft im Alpenraum – eine österreichische Perspektive. In: ELTRICH, W. (Hrsg.): *Perspektiven für die Agrarwirtschaft im Alpenraum*. München, S. 43–52 (= *Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen*, 54).

- SOCHER, K. u. P. TSCHURTSCHENTHALER 1994: Tourism and agriculture in alpine regions. In: *The Tourist Review*, 3, S. 35–41.
- SPEER, F. 2008: 35 Jahre Alpenplan in Bayern. Ein genialer Schachzug für den Naturschutz. In: *Alpenvereinsjahrbuch*, 132, S. 282–287.
- STATTMANN, E. 1981: Entwicklung, Struktur sowie derzeitige Situation des Personals auf oberbayerischen Almen. In: *Bayerisches Landwirtschaftliches Jahrbuch* 58, S. 532–590.
- STMLF (Hrsg.) 2008 (= Bayerisches Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten): *Bayerischer Agrarbericht 2008*. München.
- STREIFENEDER, T., U. TAPPEINER, F.V. RUFFINI, G. TAPPEINER u. C. HOFFMANN 2007: Selected aspects of agro-structural change within the Alps. In: *Revue de Géographie Alpine* 95, 3, S. 41–52.
- STRIJKER, D. 2005: Marginal lands in Europe – causes of decline. In: *Basic and Applied Ecology* 6, 2, S. 99–106. doi:10.1016/j.baae.2005.01.001.
- TASSER, E., M. MADER u. U. TAPPEINER 2003: Effects of land use in alpine grasslands on the probability of landslides. In: *Basic and Applied Ecology* 4, 3, 5. S. 271–280.
- TASSER, E., J. WALDE, U. TAPPEINER, A. TEUTSCH u. W. NOGGLER 2007: Land-use changes and natural reforestation in the Eastern Central Alps. In: *Agriculture, Ecosystems and Environment* 118, 1–4, S. 115–129. doi:10.1016/j.agee.2006.05.004.
- TIROLATLAS (Hrsg.) 2009a: Eben am Achensee. URL: <http://tirolatlas.uibk.ac.at/places/show.py/index?id=170907&lang=de> (20.04.2009).
- TIROLATLAS (Hrsg.) 2009b: Vomp. URL: <http://tirolatlas.uibk.ac.at/places/show.py/index?id=170936;lang=de> (20.04.2009)
- TÖLZER LAND TOURISMUS (Hrsg.) 2008: Ihre Gastgeber. URL: <http://toelzerland.lra-toelz.de> (15.01.2008)
- VOGEL, S. u. G. WIESINGER 2003: Der Familienbetrieb in der Agrarsoziologie – ein Blick in die Debatte. In: *Ländlicher Raum* 54, 5, S. 1–18.
- WEINBERGER-MILLER, P. 2007: Zukunftsperspektiven von Einkommenskombinationen, Teil 1. In: *Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) (Hrsg.): Strategien zur Stärkung einer nachhaltigen und wettbewerbsfähigen Landbewirtschaftung in Bayern – Teil 4: Mit mehreren Standbeinen die Existenz sichern*. München, S. 61–94.
- WILDE, K. 2006: *Alpenpark Karwendel im Spannungsfeld unterschiedlicher Raumfunktionen und ihrer Akteure: Tourismus*. München: unveröffentlichte Diplomarbeit am Institut für Wirtschaftsgeographie, Ludwig-Maximilians-Universität München.
- WOHLFARTER, R. 1973: *Entwicklung, Stand und Zukunftsaussichten der österreichischen Alm- und Weidewirtschaft*. Innsbruck.